

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Kitzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Hartmann, Magdeburg. Druck von Franz Wetzlar, Magdeburg. Reichsdruckerei, Antonsstraße 49, Fernsprecher 1547. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981. Prämienliste zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postporto) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Postgebühren) sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anzeigengebühren für die sechsmonatige Zeit 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 1928

Nr. 289.

Magdeburg, Mittwoch, den 12. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Stadtverordnetenwähler!

aus, dann müssen sie die Gegner schlagen. Darum auf zur Wahl der Genossen

August Fabian und Wilhelm Meyer.

Am zweiten und letzten Stichwahltag, am Mittwoch, soll die Entscheidung über die beiden Mandate der dritten Wählerklasse fallen. Die Gegner haben tremende Gesichtspunkte vergessen und sich auf die beiden bürgerlichen Kandidaten geeinigt. Das Wahlergebnis des ersten Tages ist nicht entscheidend. Die Sozialdemokratie kann einen Erfolg erringen, wenn die Arbeiter am zweiten Wahltag ihre Pflicht thun. Neben alle Sozialdemokraten ihr Wahlrecht

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Dem Abgrund zu!

Die China-Kommission beendete am Montag ihre Beratungen bis auf den Titel „Pensionen, Witwen- und Waisengelder“; diese Angelegenheit wird in besonderem Ge- fahr geregelt werden, das die Regierung nach Neujahr vor- legen wird. Mit der Erledigung dieses Gesetzes sollen nach Neujahr die Centrumsresolution, die weitesten Schutz der Missionen in China fordert, sowie Anträge Richters behandelt werden, welche die Befugnisse der Regierung in außerordent- lichen Ausgabeln einschränken und der Kontrolle des Reichstages unterwerfen wollen.

Die letzte Sitzung der Budgetkommission bestätigte durchaus den Sieg der Chinaaktion unter Führung des Centrums.

Die zukünftige Kolonialarmee wurde bereits jetzt im Keim sicher gestellt. Die bürgerlichen Parteien sind beglückt, ihren verfassungsmäßigen Anteil am Chinawahl seitens der Regierung zugestanden zu sehen, und sofort sind sie bereit, Hand in Hand mit der Regierung Vorbereitungen neuen weltpolitischen Unsinns zu treffen. Sie haben schon jetzt ihre Zustimmung ausgesprochen, daß ein Teil der ver- fassungswidrigen in China stehenden Truppenformationen zum Zweck dauernder oder vorübergehender Besetzung chinesischen Gebiets auf eine gesetzliche Basis gestellt werden sollen. Man weiß nun, wozu das Centrum den ohren- betäubenden Indemnitätslärm erschallen ließ. Es sollte so nebenbei möglichst unbemerkt eine neue Militärvorlage ge- fesselt werden. Das überprüfende Lob, das der Staats- sekretär des Reichs-Marineamts dem Abg. Müller-Julda ob seiner Verdienste um die Marine spendete, kennzeichnet mit erfreulicher Deutlichkeit die Entwicklung des Cen- trums zur führenden Militärreaktions- Partei. Die Herren vom Centrum mußten sich von Ge- nossen Vebel widerpruchslos sagen lassen, daß sie an Be- willigungseifer selbst die Nationallibe- rolen weit überholt haben.

Auch in der Finanzierungsfrage wurden die Regierungswünsche allenthalben erfüllt. Zwar sind die Kassandraraufe des Reichssekretärs den bürgerlichen Parteien schwer in die Glieder gefahren und Abg. Paasche gab seinem Schreck ob der trostlosen Finanzlage lebhaften Ausdruck. Dennoch ermannten sich die Herren zu keinerlei Abhilfe. Weder will man den unsinnigen Ausgaben Ein- halt gebieten, noch will man wenigstens zur ungeheuerlich wachsenden Steuerlast diejenigen Kreise heranziehen, die zah- lungsfähig sind und in deren Auftrag die Chinapolitik ge- führt wird.

Genosse Vebel gab eine großzügige Kritik der Reichs- finanz-Politik, der wahnsinnigen Pump- wirt- schaft, der wir immer mehr verfallen und die in wenigen Jahren zum finanziellen Zusammenbruch führen muß. Die kleinen Ausschüßsteuer, die das Centrum vorgeschlagen Sacharin- und Schaumweinsteuer, seien ein Tropfen auf den heißen Stein der Militär- und Weltpolitik. Vebel forderte die Verwendung der 75 Millionen Branntwein-Liebesgabe und Zuderprämie für Reichszwecke und vor allem die Ein- führung einer progressiven Einkommens- und Vermögens- steuer, auf daß die lauten Surratpatrioten Gelegenheit finden, ihre China-Begeisterung finanziell zu betätigen.

Alle diese Vorschläge, desgleichen die Heranziehung der Einzelstaaten zur Zahlung der China-Gehe wurden kurzer- hand abgelehnt. Das Centrum, das noch im letzten Winter mit aller Entrüstung gegen Vermehrung der Anleihen wetterte, duckt sich auch in dieser Frage volksverräterisch dem Gebote der Regierungsfähigkeit. Es wird fortgepumpt Mit Niesenschritten eilen wir von der zweiten zur dritten Schulden-Milliarde, für die das Volk die Zinsmillionen aufbringen muß.

Politische Uebersicht.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Unser parlamentarischer hg-Korrespondent schreibt uns: Bei der ersten Beratung des Etats ist es alte Sitte des Hauses, die gesamte Politik der Regierung einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Am Montag war man um so mehr darauf gespannt, als gerade in der äußeren Politik die Behandlung des Präsidenten Krüger tiefe Misstim- mung im ganzen Volke erregt hatte. Doch schien es anfangs nicht, als ob die Verhandlungen des Hauses sehr lebhaft werden würden, obgleich der Reichskanzler in Erwartung von Anfragen oder Angriffen am Tische des Bundesrats bereits Platz genommen hatte.

Der Reichschatzsekretär gab einen Ueberblick über die Finanzlage des Reiches, wie er das schon vor einiger Zeit in der Budgetkommission gethan hatte; er wies nach, wie der schlechte Geschäftsgang auf die Finanzen zurückwirke, und klagte beweglich über die große Belastung mit den Aus- gaben — nicht für das Meer und die Flotte, sondern für die Alters- und Invalidenversicherung.

Als erster Redner des Hauses sprach Herr Müller- Julda vom Centrum, der sich lediglich auf Ausführungen rein finanzieller Art beschränkte. Erst der nationalliberale Redner, der Abg. Sattler, ging auf die allgemeine Politik ein und lobte den Kanzler als Minister des Aus- wärtigen, als welchen er sich schon früher so sehr bewährt habe. Aber auf die jüngsten Ereignisse übergehend bedauerte er die Unhöflichkeit, mit welcher man dem alten Präsidenten Krüger den Stuhl vor die Thür gesetzt habe, als er in Berlin einen Besuch abstatten wollte. Weiter aber wünschte er den Kanzler in seinem Verhältnis zur inneren Politik kennen zu lernen, er gab dem sehr berechtigten Wunsch Ausdruck, zu erfahren, wie der Kanzler zur Sozialpolitik stehe. Der Redner beklagte dann den langsamen Gang, in welchem die sozialen Reformen gefördert werden, er wünschte schnelleren Fortgang der sozialpolitischen Gesetzgebung, nur müßte diese — echt nationalliberal sein. Um Gotteswillen dürfe den Unternehmern dabei nicht wehe gethan werden, man dürfe ihnen nicht zu große Lasten auflegen, sonst könnten sie die Konkurrenz mit dem Auslande nicht ertragen, und was der- gleichen schönen Redensarten mehr sind.

Nach Herrn Sattler betrat Graf Limburg-Stirum von den Konservativen die Tribüne, um die Wünsche und Klagen der Agrarier vorzubringen. Sparbarkeit erfordert die allgemeine Finanzlage, also ganz besondere Vorsicht beim — Staatsbau! Der agrarischen Abneigung gegen die Weltpolitik ließ er deutlichen Ausdruck, und zum Schluß mißbilligte er auch die Behandlung Krügers, die zu starke Rücksicht auf England zeige.

Hiemher erhob sich der Anzler und hielt eine seiner eleganten schönen Reden, die niemand verlesen und sehr zu billigen wären, wenn — immer darnach gehandelt würde. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Vorgeschichte des süd- afrikanischen Krieges, dessen Ausbruch er beklagte, in den sich einzunischen für Deutschland wie für jede andere Großmacht nur dann möglich wäre, wenn beide Parteien eine Vermitt- lung wünschten; England lehnt dieselbe aber ganz kategorisch ab. Daher hätte dem Präsidenten Krüger ein Besuch in Berlin nichts nützen können, wie ihm auch sein Pariser Be- such nichts genützt hat. Er ist dort mit so schönen Redens- arten abgespeißt worden, daß auch ich es nicht hätte machen können, meinte Graf Bülow launig. Na, aber hat denn der Pariser Besuch den Franzosen etwas geschadet? und hätte ein Besuch Krügers in Berlin den deutschen Interessen schaden können? Einen solchen Nachweis hat der Kanzler nicht geführt aber zu führen versucht. Deshalb bleibt es da- bei, daß die Ablehnung des Empfanges bedauerlich ist.

Was Graf Bülow sonst über die hohe Politik sagte, war, wie gesagt, sehr schön und zu billigen; er will sie nicht nach Gerüchten der Sympathie führen, sondern sich nur von den nüchternen erwogenen Interessen Deutschlands leiten lassen. Nur schade, daß auf solche allgemeine Worte nichts zu geben ist, ihren Inhalt können sie nur durch die einzelnen konkreten

Fälle erhalten, und diese heißen z. B. — Staatschou und China und eine Viertel-Milliarde Kosten. — Ueber soziale Dinge sprach der Kanzler nicht; nun, die Etats-Debatte wird ja noch einige Tage dauern. —

Vom Klassenstaat.

In den von drei „starken Männern“ des Scharf- macherverbandes ausgeschalteten Berliner Neuesten Nachrichten lesen wir:

Zwei Aussprüche höchster Organe des preussischen Staates wird die deutsche Industrie mit großer Ver- friedigung registrieren können. Zunächst die Erklärung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe in der Verhandlung des Reichstages über die Kohlenfrage, nach welcher der Minister unter allen Umständen Streik als force majeure (höhere Gewalt) ansieht und nicht nur die Kohlenproduzenten für berechtigt erachtet, bei Streiks in ihren Betrieben die Kohlen- Lieferungen einzustellen sondern auch die Fabrikanten, bei Ausständen in ihren Betrieben die Abnahme der Kohlen zu verweigern. Befähigt der Staat auch da, wo er nicht, wie die Vergewaltigung, als Lieferant der Industrie, sondern als Kunde derselben in Betracht kommt, nach diesem von dem Herrn Handels- minister proklamierten Grundsatze, so wird der Industrie in welchem Umfange die Bewegungsfreiheit bei gewissen wirtschaftlichen Kämpfen gesichert sein, deren sie zu einem der Interessen des Erwerbslebens entsprechenden Ausstrage solcher Streitigkeiten notwendig bedarf. Sodann hat das Kammer- gericht als Revisionsinstanz in einem Strafprozeß wegen passiven Widerstandes gegen das auf Grund einer Strafrechtsver- ordnung ergangene polizeiliche Verbot des Streikposten- stehens den Grundtatbestand festgestellt, daß, wenn die polizeiliche Ver- ordnung eines Streikpostens zur Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit ergangen ist, der polizeiliche Weggewiesene dieser Verfügung Folge zu leisten habe, auch wenn durch das Streikpostenthalten eine Störung der Ruhe und Ordnung thatsächlich nicht stattgefunden hat. Durch diese Ent- scheidung wird der Polizei eine weitgehende Vollmacht zur Verhütung der Terrorisierung Arbeitswilliger durch Streikposten gesichert. Hat aber die Polizei nach dieser höchstgerichtlichen Entscheidung zweifellos das Recht, die Arbeitswilligen durch Wegweisung von Streikposten wirksam zu schützen, so wird sie sich auch der Pflicht nicht entziehen können, in geeigneten Fällen von diesem Rechte unmaßschätlich Gebrauch zu machen, und man wird demzufolge erwarten dürfen, daß auf diesem Wege wenigstens ein Teil der Ziele erreicht werde, welche die im vorigen Jahre nicht zustande gekommene Vorlage der verbandeten Regierungen zum Schutze der Arbeitswilligen verfolgte.

Die Entscheidung des Kammergerichts über das Verbot der Streikposten lautet in der That so, wie hier angezogen ist. Aus Platzmangel haben wir sowohl gestern wie heute den Bericht über die wichtige Kammergerichtsentscheidung zurückstellen müssen. Hoffentlich werden wir morgen in der Lage sein, das unwillkürlich Versäumte nachzuholen. Unsere Leser werden dann klar erkennen, daß das Berliner Organ des Scharfmacherverbandes alle Veranlassung hat, über die Ent- scheidung zu jubeln. Was in Verwaltungswege noch nicht möglich war, zu erreichen, dem ist durch die Entscheidung des höchsten preussischen Gerichtshofes der Weg gebahnet: die vom Reichstage abgelehnte Zuchthausvorlage in wesentlichen Teilen trotz alledem durchzudrücken. Sollte auch der noch ausstehende Spruch des Reichsgerichts über das Lübecker Streikpostenverbot, was wir befürchten, sich dem Rechtsirrtum des Kammer- gerichtes zur Seite stellen, so werden die Polizeibehörden in ganz Deutschland die Streikposten aufs Korn nehmen und unterschiedslos von der Straße vertreiben, auch wenn nicht die geringste Störung der Ruhe und Ordnung vorgekommen ist. Damit ist dann der kümmerliche Rest von Koalitions- freiheit, dessen sich die deutsche Arbeiterschaft noch erfreute, so gut wie ganz vernichtet. Die Arbeiter mögen daraus erkennen, wie schwer die Gefahren sind, denen sie entgegen gehen, und wie notwendig es ist, durch unablässige Arbeit die Organisationen zu stärken, damit die Bäume der Scharf- macher nicht in den Himmel wachsen. Trotz alledem! —

Die Schonzeit abgelaufen!

Die Berliner Polizei hat, wie wir mehrfach erwähnten, den antisemitischen Karren Graf Bücker in seinen Ver- sammlungen seine Zuhörer seelenruhig zu Gewaltthätigkeiten aufreizen lassen, hat also eine Rede- und Versammlungsfrei-

helt gewährt, die bis dahin in Preußen unerhört war. Die Dresdener Polizei hat es genau so getrieben; sie hat Plücker auch ungehindert drehen lassen. Nunmehr scheint aber in Berlin der freie städtische Wind in den alten rauhen Nordost umgeblasen zu sein, denn am Montag Abend wurde eine Plücker-Veranstaltung schon nach fünf Minuten aufgelöst. Die Staatsbürgerzeitung berichtet, daß der gezeigte Geld der Deutschen von den 1400 Zuhörern aus den „besten Kreisen“ mit stürmischem Beifall und jubelnden Hochrufen empfangen wurde. Dann heißt es weiter:

Graf Plücker begann: Meine Damen und Herren! Sie werden gehört haben, daß ich inzwischen in Halle und Dresden war und dort tüchtig auf die Juden losgedroschen habe. (Stürmischer Beifall.) Es war dort sehr schön, aber am schönsten ist es doch hier bei Ihnen in Berlin. Allerdings habe ich mich gewundert, daß Sie nicht inzwischen — Hier bereits erhob sich der Herr Polizeikommissar und machte den Redner zur Wahrung. Graf Plücker dankte ihm und fuhr fort. Aber kaum hatte er etwas von einer „Mazzia“ durch verschiedene Berliner Vorkäter“ gesprochen, als der überwachende Distrikter, der inzwischen seinen Helm nervös durch seine Finger gleiten ließ, sich aufs neue erhob, sein Haupt mit dem Helme bedeckte und die Veranstaltung für „aufgelöst“ erklärte. Wie ein Mann erhob sich die imposante Versammlung, der der Grund der Auflösung mit Recht völlig unverständlich war, und brachte donnernde Hochs auf den Grafen Plücker aus, die sich endlos wiederholten. Der Vorstand protestierte einstimmig gegen die ganz unerwartete Auflösung der Veranstaltung. Ueber eine halbe Stunde dauerte es, ehe der Saal von der gewaltigen und erregten Menschenmenge geleert war.

Wir pflichten der Staatsbürgerzeitung bei. Es ist völlig unverständlich, weshalb die Berliner Polizei mit einem Male in die alten Sitten zurückgekehrt ist. Einen Narren läßt man doch ruhig reden, und eine Partei läßt man doch ruhig gewähren, die außerhalb von Mainz nur noch den Grafen Plücker, seinen Lehrling, als letzten Anreißer auf Lager hat. Genügt es denn nicht, daß in Preußen vernünftigen Leuten vielfach der Mund verstopft wird? Muß man auch noch Anwärter für das Jrenhaus und von Geburt und Erziehung Schwachsinrige damit beglücken? —

5. Bayerischer Parteitag.

(Originalbericht der Volksstimme.)

G. Fürth, 10. Dezember.

Zu Saalbau wurde Sonntag nachmittag der 5. bayerische Parteitag eröffnet. Anwesend sind 89 Delegierte aus 50 Orten, ferner fünf Abgeordnete der sozialdemokratischen Landtagsfraktion (von 11), die Vertreter der drei Gewerkschaften und des Landesvorstandes, als Gäste die Genossen Friedrich aus Baden und Wallner aus Coburg.

Genosse Scherm erstattet den Bericht über die Tätigkeit des Landesvorstandes und konstatiert in bezug auf die Wirkung der vorgemerkten Organisationsumwandlung die befriedigendsten Resultate. In das Referat schließt sich eine längere Diskussion an, da in diese auch die einschlägigen Anträge mit einbezogen werden. Von den Beschlüssen heben wir hervor:

Die Gewerkschaften haben in Zukunft über die Neugründung von Zeitschriften zu entscheiden, um der überreifen Gründung von nicht leitenden Parteiverorganen vorzuziehen. Der Wunsch eines Genossen kann in Zukunft nur nach dem deutschen Organisationsstatut geregelt werden. Ein Wählerantrag, diese Bestimmung auf einen speziellen Wählerantrag zu machen, wird abgelehnt. Von Wichtigkeit ist der Beschluß, der endlich einmal vordringt, daß ein bestimmter Prozentsatz der bei den Gewerkschaften eingehenden Wähler an die Parteikasse in Berlin abzuführen sind. Die Wähleranträge wählten 33% Prozent abgelehnt, doch wird der Antrag abgelehnt und der Wählerantrag, daß 20 Prozent nach Berlin abzuführen sind, angenommen. Die rechtliche Stellung der Mitglieder zur Partei wird durch eine Statutenänderung entsprechend den in Mainz gefassten Beschlüssen festgelegt. Von 1902 ab wird ein Parteialphabet herausgegeben, dessen Auflage von den Gewerkschaften im voraus abgekauft wird und von dem bestimmte Quanten je zu bestellen sind. Nach gleichen Grundrissen sollen durch die Gewerkschaften erforderliche Schriften herausgegeben werden. Mitgliedern, die durch Arbeitslosigkeit etc. in Not geraten, kann auf Verlangen der Partei geholfen oder erlassen werden.

In der zweiten Sitzung, die am Sonntag früh 9 Uhr beginnt, erstattet der Parteivorstand den parlamentarischen Bericht. Er weist auf die Vermehrung unserer Partei bei der letzten Landtagswahl hin und bespricht die Kompromisse mit dem Zentrum, die keine Kompromisse, sondern tatsächliche Zugabebündnisse seien. Derartige Mittel seien wohl gefährlich und um solche anzuwenden, müßte die Partei schon eine gewisse Stärke und Reife erlangt haben, um sich damit die Finger nicht zu verbrennen. Wir haben gezeigt, daß durch solche Mittel der Partei der größte Erfolg gesichert werden kann. Überdies sei dies das einzige Mittel, das uns zur Verfügung steht, um uns die Vertretung zu sichern, die uns gebührt. Das liegt an dem realistischen Wahlsystem. Hätten wir ein vernünftiges Wahlsystem, würde kein Mensch an solche Mittel denken. Redner bespricht dann die Parteipropaganda im Landtage, die Haltung der einzelnen Fraktionen und die parlamentarische Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion, deren Drängen schon zu vielen Verbesserungen geführt hat. Hiernach behandelt Abg. Müller-München die Wahlrechtsfrage, die im letzten Landtage einer Kommission überwiesen wurde; er bemerkt, es sei unsere Aufgabe, dahin zu wirken, daß die Reform nicht vergesen wird.

In der Diskussion werden verschiedene Wünsche vorgebracht, insbesondere wird verlangt, daß die Berichterstattung in der Presse über die Landtagsfähigkeit besser gestaltet werde. Vollmar stimmt dem zu. Wie es bisher in dieser Hinsicht ging, könne es nicht bleiben. Ein großer Teil der von den Genossen im Landtage geleisteten Arbeit gehe verloren, weil sie überhaupt nicht bekannt wird. Bis zur nächsten Session müsse gesorgt werden, daß die Berichterstattung eine bessere werde.

Hierauf wird eine Resolution, in der sich der Parteitag mit der Tätigkeit der Fraktion einverstanden erklärt, einstimmig angenommen.

In der Nachmittags-Sitzung des Montag wird der 3. Punkt: Unsere Aufgabe in den Gewerkschaften und in den Gemeinden behandelt. Hierzu spricht Abg. G. Hart. Nachdem unsere Partei sich nach langer Abstinenz auch zu positiver Arbeit in den Gemeinden ausgedehnt, ergeht sich die Notwendigkeit eines gemeinsamen Programms. Die Parteiliteratur auf diesem Gebiete ist dürftig. Es existieren schon einige solche Programme, wie in München und in Sachsen, das letztere ist die beste derartige Arbeit. Es existieren auch zahlreiche Streifzettel kommunikativer Natur, die erst gefast werden müssen. Redner entwickelt die Grundsätze, nach denen die Genossen in den Gemeindevertretungen sich zu richten hätten. Diese sind als erster Grundsatz das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden. Regelung der Streitfrage ob Eins- oder Zweistimmensystem, proportionales Wahlrecht, Erleichterung der Erwerbung des Heimats- und Bürgerrechtes, Übernahme der Armenpflege durch den Staat, Abschaffung der Ausgaben für kirchliche und religiöse Zwecke, Regelung der Anstellung der Lehrer, Überantwortung der Polizei an die Gemeinden mit Disziplinarrecht, Schaffung eines Wohnungsgegesetzes, eines Erwerbslosengesetzes für die Gemeinden, Einführung von Bezirksräten, damit nicht eine einzige Partei eine brutale Herrschaft ausübt. Eine Streitfrage sind auch die indirekten Steuern. Die Besteuerung ist viel Geld, die Lasten werden tiefer in die Höhe schnellen. Ganz besonders ist ihre Beseitigung zu verlangen, aber man muß successive vorgehen. Ferner sind zu fordern eine vernünftige Steuerreform, Abhebung des Schulwesens, Freisetzung der Lehrer von der Kirche, Schulge-

aufhebung, Lehrmittelfreiheit, Einführung von Schulärzten, Errichtung von Ferienkolonien durch die Gemeinden, Melonvalentesentherme, Gemeindeapotheken, Badeanstalten, Lebensmittelkontrolle, und als Hauptfrage: eine vernünftige Wohnungspolitik zur Steigerung der Wohnungsmisere. Es ist eine Wohnungsinspektion mit Verboten zu verlangen zur Beseitigung der Pesthöhlen. Der Wohnungspreis muß beeinflusst werden. Die Gemeinden haben Komplexe anzukaufen. Dann fordern wir Ausdehnung der Verkehrsmitel, Kanalisation, Wasserleitung, Monopolisierung der Elektrizität, Regelung des Submissionswesens. Die Sozialpolitik bietet eine Fülle von Aufgaben: Gleichstellung der Gemeindebediensteten mit den Beamten, Erhebung der Gemeindebetriebe zu Musteranstalten, Notstandsarbeiten (aber mit Maß!). Hier ist ein weites Feld der Tätigkeit für die Gewerkschaften. Doch muß nicht alles auf einmal verlangt, sondern systematisch vorgegangen werden. Bei Schaffung eines Programms darf nicht alles über einen Kamm geschoren werden, es ist zu erwägen, was für die Stadt und für das Land taugt.

Redner beantragt eine Kommission einzusetzen, die dem nächsten Parteitag einen Entwurf vorzulegen hat.

Hierauf schließt sich eine lebhafte Diskussion, in der sich zahlreiche Stimmen für und wider die Vorschläge erheben. Einen vielumstrittenen Punkt bildet die Frage, ob es angehtig sei, unter den jetzigen Verhältnissen die indirekten Steuern abzuschaffen, wobei besonders auch die Haltung der Arbeiter Genossen in der Gemeindevertretung dieser Frage gegenüber kritisiert wird, die teilweise den Standpunkt vertreten, daß die Abschaffung der indirekten Steuern auf die Lebensmittelpreise ohne Einfluß blieben.

Sodann wird der Landesvorstand beauftragt, mit dem Rechte der Koalition, ein Kommunalprogramm auszuarbeiten. Der nächste Parteitag findet im August 1902 in Ludwigshafen statt und es werden zur Tagung zwei volle Tage angelegt.

Hierauf wird der Parteitag mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Deutschland.

* Berlin, 11. Dezember. Der preussische Landtag soll zum Montag, 14. Januar, einberufen werden.

Der Regent des Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha, Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg hat jüngst bei der Eröffnung der Jygrundbahn in einer Ansprache betont: „Ich weiß, daß ich es nicht einem Jeden werde recht machen können, und ich möchte, selbst wenn es in meiner Macht läge, Keinem ein freimütiges Wort des Tadelns oder der Kritik verwehren, welcher Parteirichtung er auch angehört.“ Und trotzdem ist als starker Mann, der die Sozialdemokraten vernichten soll, als Minister der Herr Götting benannt worden. Auf die Sozialdemokraten wird sich also die freie Kritik nicht ausdehnen.

Zu der laut Beschluß der internationalen Abrüstungskonferenz von dem ständigen Bureau für das internationale Schiedsgerichtsverfahren in Haag zu führenden Schiedsrichterliste sind nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung als deutsche Mitglieder der Senatspräsident vom Reichsgericht Dr. Binger, der vortragende Rat im Auswärtigen Amt v. Franke, der Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. v. Martiz, ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Berlin, und der Geh. Justizrat v. Bar, ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Göttingen, angemeldet worden. Arbeit werden die Herren nicht bekommen.

Das amtlich festgestellte Wahlergebnis der am 5. Dezember stattgehabten Reichstagswahl im Wahlkreise Paderborn-Würen lautet: Es wurden im ganzen 6978 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Landrat v. Savigny-Würen (Zentrum) 6807 Stimmen; er ist mithin gewählt.

* Köln, 10. Dezember. Der Minister des Innern forderte das Kölner Polizeipräsidium zu einem Bericht über die in der Presse beklagten ungenügenden polizeilichen Absperrungsmaßnahmen bei dem Eintreffen Krügers an. Auf dem Kölner Bahnhofe war, wie man sich erinnert, eine Anzahl Personen in einen Schacht gestürzt. Ferner soll sich das Polizeipräsidium über die Vorkommnisse am englischen Konsulate äußern. Dort versuchte, wie seiner Zeit gemeldet, eine Gruppe Fanatiker unter englischerföndlichen Anfen das Konsulatshild herunterzureißen. Durch die Polizei wurden die Demonstranten auseinandergetrieben. Da auch der Reichstagsler in seiner Eiarrede am Montag sich abfällig über die Kölner Polizei geäußert hat, so wird diese an den Besuch Krügers noch lange denken.

Ausland.

Schweiz.

Der Bundesrat wird den Antrag Gobat-Manzoni, der Nationalrat möge sich bei England für eine schiedsgerichtliche Beilegung des Krieges in Südafrika verwenden, entschieden bekämpfen. Die Regierung vertritt die Ansicht, solche Einmischung käme einer nutzlosen Herausforderung gleich, die einem neutralen Kleinstaate schlecht anstände und jedenfalls eine scharfe Abweisung zur Folge haben würde. Diesen Standpunkt wird Bundespräsident Saurer persönlich verteidigen. Die Verhandlung findet voraussichtlich Mittwoch statt.

England.

Im Unterhause brachte am Montag bei der Fortsetzung der Adressdebatte der Konservative Abg. Bartley einen Zusatzantrag ein, in welchem dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, daß so viele Mitglieder der Familie Salisbury in dem jetzigen Ministerium Kemter erhalten hätten, da dies sich mit den Interessen des öffentlichen Dienstes nicht vereinbaren lasse. Der Erste Lord des Schatzes Balfour erwiderte, es sei nur ein Mitglied des Hauses Salisbury in dem jetzigen Ministerium, welches nicht in dem vorhergehenden war. Das Land habe vier Mal Salisbury mit der Aufgabe betraut, die Regierung zusammenzusetzen. Das zeige, daß das Land Vertrauen zu der Fähigkeit Salisbury habe, diese verantwortungsvolle Aufgabe durchzuführen. Der Zusatzantrag wird sodann mit 220 gegen 128 Stimmen verworfen.

Holland.

Präsident Krüger empfing Montag eine Deputation des Alldeutschen Verbandes unter Führung des Professors Dr. H. J. J. der Krüger eine Adresse und eine Krone aus Edelweiss überreichte. Der Präsident sprach seinen Dank für die ihm von den deutschen Stammesgenossen bekundete

Sympathie aus. Auch eine Abordnung des Central-Komitees des niederländischen Vereins vom Roten Kreuz wurde dem Präsidenten empfangen. Krüger stattete später dem Minister des Auswärtigen de Beaufort im Ministerium einen Besuch ab. Eine Entschuldigung gegenüber England die holländische Regierung aussprechen lassen. Die holländische erste Kammer hat Krüger in einem Wärmekommisgruß die Zustimmung ausgedrückt zu dem einigsten Ziele, den Krieg zu beenden, der ungerecht und erzwungen sei und in so barbarischer Weise geführt werde, und Hoffnung ausgesprochen, daß die Unabhängigkeit der afrikanischen Republiken für immer gewahrt bleiben werde. Darauf hat der niederländische Gesandte in London im Auftrag des holländischen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten dem englischen Auswärtigen Amte erklärt, die holländische Regierung lehne jede Verantwortlichkeit für das Schreiben ab, welches der Präsident Krüger gerichtet hat am 6. Dezember an den Präsidenten Krüger gerichtet hat.

Südafrika.

Ein Adjutant des Präsidenten des Oranje Freistaats, Steijn, Meijerbach-Caserta, ist in Marseille getroffen und hat einem Berichterstatter erklärt, daß er mit einer diplomatischen Mission Steijns zum Präsidenten Krüger begeben. Caserta betonte, die militärische Organisation von Transvaal und dem Oranje-Freistaat sei niemals so vollkommen und so ausgezeichnet gewesen als gegenwärtig, niemals sei man mehr davon entfernt gewesen, sich zu unterwerfen. Steijn habe den Sitz der Regierung in Fouriesburg angeschlossen. Die Voren seien entschlossen, sich nur auf ein Ziel einzulassen, welcher die Unabhängigkeit und Autonomie beider Republiken gewährleistet; man wolle stehenbes Heer beibehalten; werde dies verweigert, so wolle man bis zum Tode kämpfen. Caserta erklärte schließlich, der dem Präsidenten Krüger bewilligte Urlaub werde sich höchstens auf 6 Monate erstrecken.

China.

In Peking geht's drunter und drüber. Die Amerikaner machen mobil gegen die Plünderungen, die von anderen Nationen beliebt werden. Die Deutschen und Franzosen haben nämlich die wertvollen astronomischen Instrumente die auf der Peking Stadtmauer stehen — sie sind zu Teil vor bald 200 Jahren von den Jesuiten aufgestellt worden unter sich geteilt, abgebrochen und wollen sie nach Peking resp. Paris schicken. Der amerikanische General Chaffee dagegen in einem Brief an Waldersee so lebhaft protestiert, daß dieser ihm den für einen Weltfeldmarschall zu deutlich Brief zurückgeschickt hat. Die Franzosen haben nun mit den Aufräumungsarbeiten aufgehört; die Deutschen lassen sich aber nicht fihren. Außerdem hat der amerikanische General Chaffee die Gesandten benachrichtigt, daß die amerikanische Wache künftig nicht mehr den Zugang durch das Südthor des Palastes erlauben wird, da verschiedene Plünderungsfälle vorgekommen seien. Darüber große Entrüstung der deutschen Gesandten. Es ist ja auch ungeheuerlich, daß Amerika die Plünderungen zu unterdrücken sich anschickt! — Eine zweite Hiobsbotschaft kommt aus Peking. Die Aushebung von Taku ist gleichsam über Nacht zugefroren nicht weniger als mindestens 50 Kriegsschiffe u Transpordampfer sitzen für die nächsten Monate im Eis fest. Von deutschen Kriegsschiffen sind sicher die Kreuzer Hertha und Hansa dabei; auch vier Transpordampfer werden vom Winter mit getroffen sein. Dazu soll es den Truppen an allen notwendigen Kleidungsstücken fehlen und die Verbindung von Taku nach Peking vielleicht nicht einmal mit der Eisenbahn möglich werden. — All das hindert Waldersee freilich vorläufig noch nicht, mit Schneidigkeit seines Amtes zu warten. Er hat den Sekretär Bi-Huang-Tschangs Namen fest verhaften lassen, weil er beschuldigt wird, mit den Bozern in Verbindung zu stehen. — Von Friedensverhandlungen hört man wenig und das wenige scheint gelogen zu sein. Eine amtliche deutsche Nachrichtenstatistik giebt's so gar wie gar nicht. Und für all das wird zunächst eine Kostenaufrechnung von einer viertel Milliarde präsentiert!

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Eine Massenkündigung der Handschuhmacher ist in Halberstadt erfolgt, weil die Gehilfen sich weigerten, mehr als zwei Lehrlinge auszubilden. Eine Handschuhmacherversammlung beschloß, den Kampf aufzunehmen. Alle Gehilfen denen nicht gekündigt wurde, werden nun selbst kündigen.

Achtung Schuhmacher! Nach uns zugegangen Mitteilungen aus München ist in der dortigen Schuhwarenfabrik von P. Wenz wegen Lohnreduktionen ein Streik ausgebrochen. Der Fabrikant soll nach Berlin oder Hamburg gereist sein, um Arbeitswillige anzuzuworben und wohl auch Magdeburg aufzusuchen. Wir ersuchen, diese Mitteilung in den weitesten Kreisen der in Schuhwaren-Fabrik thätigen Kollegen bekannt zu geben.

Der Streik in Betschau dauert unverändert fort. Es sind seitens der Streikkommission mehrfach Versuche zur Unterhandlung gemacht worden, doch ohne jeden Erfolg. Arbeitswillige aus den Reihen der Streikenden sind bisher nur etwa 11 Mann zu verzeichnen. Am Sonnabend fand eine Versammlung der Arbeitswilligen, von der Direktion einberufen, statt. Vorher tagte eine Versammlung der Streikenden. In derselben wurde beschloffen, den Streik fortzusetzen. Die Versammlung der Arbeitswilligen sah dagegen recht traurig aus! Diese Elemente junge Burschen, sind nicht nur nicht leistungsfähig bei der Arbeit, sondern auch zweifellos in Unkenntnis über das Wesentliche ihrer Handlungsweise.

Provinz und Umgegend.

Halle. Das Oberlandesgericht Raumburg hat die Beschwerde des Genossen Swienty gegen seine Verhaftung als unbegründet zurückgewiesen, da wegen

der Höhe der zu erwartenden Strafe Fluchtverdacht vorliege. Das Oberlandesgericht hat sich also den Gründen der hiesigen Beschlußkammer des Landgerichts und des Staatsanwalts angeschlossen, obgleich 10 000 Mark Kaution angeboten waren. Unser Genosse wird also die Leiden der Untersuchungshaft durchzukosten haben. Daß die Annahme des Fluchtverdachts bei unserem Genossen, dessen Frau am Tage vor der Verhaftung einem Kinde das Leben gab und jetzt noch krank darniederliegt, völlig unbegründet ist, brauchen wir nicht besonders zu betonen. Vom Oberlandesgericht Naumburg haben wir übrigens nichts anderes erwartet.

Bermischte Nachrichten.

Skandal im Theater. In dem kaiserlichen „Kleinen Theater“ in Petersburg kam es bei Aufführung des Schauspiels „Die Schmutzigen“ zu einem für russische Zustände unerhörten Skandal. Das Stück mißfiel dem Publikum, welches zu lärmern und zischen begann und die Schauspieler mit Pfeifen, Gasföhen und anderen Gegenständen bewarf. Die Schauspielerin Demanger wurde am linken Auge schwer verletzt. Die Aufführung konnte nicht fortgesetzt werden. Einige Skandalmacher wurden verhaftet.

Der Räuber Kneißl, der zwei Gendarmen getötet und einen jungen Burschen schwer verletzt hat, hat schon wieder eine That begangen. Der Polizeibericht meldet über diesen Fall: „Am 6. Dezember, abends 9 Uhr, wurde in unmittelbarer Nähe von Mainz, und zwar westlich dieses Ortes, ein Sattlergehilfe von zwei Burschen angefallen und seiner Wertschaft im Betrage von 25 Mark beraubt. Der eine der Thäter trug einen Havelock, der andere, der mit dem verfolgten Mörder und Räuber Mathias Kneißl identisch zu sein scheint, langen Rock und ein Gewehr.“

Kleine Chronik.

Prozess Sternberg. Unter dem Verdacht der Verknüpfung in Sachen Sternbergs wurde außer Frau Stabs und dem Agenten Wolf nun auch Wolfs Geliebte, Fräulein Zant, verhaftet. Gleich den beiden Erstgenannten soll sie Zeugen beeinträchtigen haben.

Vom Hochwasser. Der Oberrhein fällt wieder; in Mannheim ist der Wasserstand zurückgegangen. In Köln steigt der Rhein noch langsam, in Ruhrort ist er so gestiegen, daß die unteren Kasematten überschwemmt sind. Auch in Duisburg mußte der innere Hafen wegen Hochwassers geschlossen werden. Die Mosel geht zurück; allerdings wird von dort wieder Regen gemeldet. Auch aus dem Weserraum wird fortgekauertes Ziehen gemeldet. In Ultena (Westfalen) mußten zahlreiche Betriebe infolge Hochwassers eingestellt werden.

Strafgericht. Der Massenmörder Nordlund ist nach einem Stockholmer Telegramm am Montag hingerichtet worden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Sello auf Duellantenfischen.
Hd. Berlin, 11. Dezember. Zu der Meldung, daß die Berliner Anwaltskammer gegen den Justizrat Dr. Sello bei der Oherstaatsanwaltschaft den Antrag auf ehrengerichtliche Verfolgung stellen werde, wird der Nationalzeitung mitgeteilt, daß in dieser Angelegenheit bisher kein Beschluß erfolgt ist und vor der Beendigung des Prozesses Sternberg auch kaum ein solcher stattfinden wird. Nach dem Lokalanzeiger wird die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Justizrat Dr. Sello dagegen als Thatsache bezeichnet. — Durch die Neuierungen des Staatsanwalts Braut am Freitag hat sich Sello beleidigt gefühlt und hat durch einen Offizier als Stellvertreter den Staatsanwalt, wie das kleine Journal meldet, eine schwere Pistolenforderung überreicht. Braut hat die Forderung mit der Motivierung abgelehnt, daß er nicht die Absicht gehabt habe, Herrn Dr. Sello persönlich zu beleidigen und daß die Neuierung dienlich gefallen sei.

Krieger in Holland.
Hd. Haag, 11. Dezember. In der Umgebung des Präsidenten Krieger wird entgegen anders lautenden Meldungen berichtet, daß sowohl Holland als auch Frankreich ihre Demarkationen, den schweizerischen Bundesrat zu bestimmen, ein Schiedsgericht betreffs des südafrikanischen Krieges herbeizuführen, fortsetzen. Der französische Minister Delcassé habe deshalb den französischen Gesandten in Bern nach Paris berufen. Präsident Krieger wird dieser Tage von der Königin Wilhelmine nochmals empfangen werden.

Hd. Amsterdam, 11. Dezember. Krieger wird Mittwoch vor-mittag hier eintreffen. Eine Ehrengarde, bestehend aus zwanzig jungen Holländern, wird den Präsidenten überall begleiten.

Ehren-Chamberlain als Sieger.

Hd. London, 11. Dezember. Die Interpellation des Abg. Lloyd im Unterhause über die Beteiligung eines Ministers an einem Unternehmen, welches für die Regierung Arbeiten auszuführen hat, endigte mit der Ablehnung des Antrages des Interpellanten. Der Antrag, welcher bezweckt, den Ministern eine solche Beteiligung zu untersagen, wurde mit 209 gegen 127 Stimmen verworfen. Die meisten Morgenblätter kommentieren die Debatte und stellen fest, daß das Resultat der allgemeinen Erwartung entsprochen habe. Der Sieg der Regierung sei einerseits der Abwesenheit der irischen Abgeordneten, andererseits der Gewandtheit des kolonialen Ministers Chamberlain zu verdanken. Morning Leader, welcher die betreffenden Enthüllungen über Chamberlain begonnen hatte, zeigt sich über das Ergebnis nicht sehr erstaunt. Die Daily Mail erklärt, daß der kolonialminister nicht die von einem englischen Minister notwendigerweise zu beanspruchenden Strapazen habe. Die liberalen Blätter hoffen, daß der Prozess, den Arthur Chamberlain gegen die „Verleumder“ angestrengt hat, ein anderes Ende haben werde.

Murawiew's Tod.

Hd. Berlin, 11. Dezember. Nach einem Telegramm des Lokal-Anzeigers aus Kopenhagen berichtet Georg Brandes in den Politiken, ein russischer Staatsmann habe ihm mitgeteilt, in Russland sei es allgemein bekannt, daß Graf Murawiew Selbstmord begangen habe, weil der Zar seine Pläne England gegenüber mißbilligte. — Das allein wird schon nicht der Grund gewesen sein.

Zum Krieg in Südafrika.

Hd. London, 11. Dezember 1900. Aus Lourenco Marques wird gemeldet: Die Zahl der aus Transvaal und dem Orange-Freistaat auswandernden Buren der besseren Stände hat einen so großen Umfang angenommen, daß die Plätze der nach Europa fahrenden Dampfer schon lange vor dem Tage der Abfahrt belegt sind. Die Zahl der Auswandernden aller Stände beläuft sich auf Tausende.

Hd. London, 11. Dezember. Das Kriegeamt veröffentlicht ein Telegramm Lord Kitcheners aus Bloemfontein, in welchem dieser

mittelt, daß die von den Buren bei Dewetsdorp gemachten Gefangenen, die von den Buren freigelassen wurden, in Bethulle eingetroffen sind.

Zum Krieg in China.
Hd. Frankfurt a. M., 11. Dezember. Der Frankfurter Zeitung wird aus New-York gemeldet: Das Durchzugsverbot des Generals Chassee gegenüber plündernden Truppen durch die von Amerikanern besetzten Thore wird von Washington als instruktionsmäßig bezeichnet, da die Amerikaner nur bei Gesamtoperationen der Verbündeten unter Waldersee stehen.

Gauzeinsturz.
Hd. Moskau, 11. Dezember. Auf dem Jowinski-Boulevard stürzte ein neugebautes Haus ein; 9 Zimmerleute wurden dabei erschlagen, während 6 leichte Verletzungen erlitten.

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Berlin, 11. Dezember. Im Sternberg-Prozess wurde heute der Kriminalkommissar Thiel vernommen. Derselbe gab Auskunft über sein Verhältnis zu Lippa und erklärte, es sei unwar, daß er bereits im März Sello mitgeteilt habe, er sei ein bestochener Beamter. In dem Gespräche mit Stierstädter habe er, Thiel, den Namen Sello mißbraucht. Sello habe Thiel gewarnt, vom Pfabe der Pflicht abzuweichen.

Hd. Wilhelmshaven, 11. Dezember. Heute nach-mittag sind beinahe 1000 China-Kämpfer mit dem Dampfer Köln hier angekommen.

Hd. Paris, 11. Dezember. Der Rutschkerstreit ist beendet. Die Ausständigen haben ohne Zugeständnisse die Arbeit wieder aufgenommen.

Hd. London, 11. Dezember. Daily News meldet aus Schanghai: Die große Kälte hält an. Ueber das Schicksal der eingefrorenen Schiffe ist man sehr besorgt.

Hd. London, 11. Dezember. Lassa's Bureau meldet: Die Vertreter der Mächte in Peking haben die Befugnisse der chinesischen Friedensunterhändler für ungenügend erklärt. Li-Hung-Tschang telegraphierte darauf an den Kaiser und die Kaiserinmutter, dadurch würden die Friedensunterhandlungen wieder um einen Monat hinausgezogen.

Resultat der Stadtverordneten-Stichwahl zu Magdeburg.

Bis Dienstag 2 Uhr nachmittags wurden für die bürgerlichen Kandidaten 434, für die sozialdemokratischen Kandidaten 77 Stimmen abgegeben.

3479

Arbeiter, kauft nur in unseren Geschäften!

Durch gemeinsamen Einkauf für unsere 5 Geschäfte

Magdeburg Jakobs- u. Petersstr.-Ecke.	Buckau Thiem-Strasse 1.	Neustadt Breite Weg 20.	Wilhelmstadt Anna-Strasse 2.	Neustadt Breite Weg 113.
---	-----------------------------------	-----------------------------------	--	------------------------------------

sind wir in der Lage, sämtliche Waren, nicht nur einzelne Zugartikel, **hervorragend billig** zu verkaufen zu können und bitten um Bestätigung unserer 8 Schaufenster.

Bazar Magdeburg, Jakobs- und Petersstrassen-Ecke.

Mitglieder von sämtlichen Konsum-Vereinen erhalten 6 Prozent Rabatt.

Burg.

Bestellungen auf die Volkstimme

sowie alle Parteischriften
Modezeitungen, Klassiker-Ausgaben, Mehrere
Vollbücher, Lieferungsverke usw.
nimmt stets gern entgegen und besorgt in kürzester Zeit

Hermann Pohlmann

Burg, 6 Kleiner Hof 6.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprech-Anschluß: Mathaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 " " 4-7 " "

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Diensthöfen, Aufwartungen und Arbeiterinnen.
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbureau

Öffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Al. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatnachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Verleihungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

* Barbierlehrling zu Diensten od. fof. * Al. Dampfmaschine mit 3 Modellen.
Al. Ventile, Algenstr. 1.
Tüchtige Arbeiterin sofort gesucht! Ein hochbel. transport. Kochherd.
Al. Sydenh. Dr. Weg 39, p. r. 13143. vert. Grönerarmstr. 15, S. 1 Tr.

Burg.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle in großer Auswahl
alle Sorten Spielwaren
zu billigsten Preisen.

Paul Nauke, Burg, Schulstraße 4.

Um immer noch vorkommenden Irrtümern vorzubeugen:
Meine Sprechstunden
sind von jetzt ab: 3446
In Magdb.-Neustadt,
Breiteweg 120
wochentäglich 8-10 Uhr vorm.,
1 1/2-3 1/2 Uhr nachmittags.
Außerdem Mittwochs u. Sonnabends
7-8 Uhr abends.
Sonntags nur 10-11 Uhr vorm.

In Magdeburg,
Große Schulstraße 4
wochentäglich 3 1/2-4 1/2 Uhr.

Dr. Grünberg.

Burg.
Zum Weihnachtsfeste
empfehle 3481
verschiedene Sorten Apfel
Wasskrüge usw.
u. alle Grünerwaren.
Fr. Göritz, Deichstraße 24.

Burg.

H. Schütze

Uhrmacher
Vertreter der
Schweiz. Uhrmach.-Genossensch.
Buckau, Coquistr. 19
empfehle
sein großes Lager
in
altdeut. Zimmer-Uhren
Regulatoren
Wand- 3257
u. Weckeruhren
in nur guter Ausführung zu billigsten
Preisen bei voller Garantie.

Achtung! 3482 Achtung!
Weihnachtsbäume
in Groß-Öttersleben und Umgebung
kauft jeder Organisierte bei
Jul. Koch u. Aib. Strumpf.
Stand: Strumpfs Restaurant.
Weide Thorwege geöffnet.

Neiz. Puppenwagen
mit Nickel, auch Sportw. sehr bill.
zu verkaufen Jakobstr. 2, 1 Tr. 1

* Ein groß, noch gut erh. Handwerks-
tafeln bill. z. verk. Eldstr. 8, v. 3 Tr

* Ein neues Schaufelrad billig zu
verkaufen Neustadt 12, S. 3 Tr

* Weisung verl. v. Weinh. b. Breiten.
Algenstr. b. Grundmann, Rothensstr. 2

Billig! Billig!

75

Kleiderschränke und Vertikows

werden einzeln mit
einer Anzahlung
von 5.00 und
wöchentlicher Ab-
zahlung von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14
1. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

Harber, sowie „Trene“
Brifetts
liefert Centner 1 Mt., 1000 Stück
8.50 Mt. fr. Keller 1310
Germann Wösch, Endelstr. 33.

Ausverkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Schaufelperde - Rossperde
Geipanne - Leiterwagen
Schulmappen und Taschen
Koffer - Postträger
3289
billigst

E. Todtenhoff

Johannsfahrtstrasse 2.

Georg Mook's

Möbel- und Polster- waren-Magazin

Breiteweg 135
(gegenüber der Fontaine)
3. Haus von Café Hohenzollern
bietet die
größte Auswahl
in
einfachen,
bürgerlichen und
hochfeinen
**Wohnungs-
Einrichtungen.**

* Monogramme in faub. u. bill. gestickt
Eichlerstr. 1, C. Grünerarmstr. III, L.

H. LUBLIN

6473

empfiehlt

Passende Weihnachtsgeschenke

Gardinen

Gardinen	Fach = 2 Schleier engl. Füll	1.25, 2.50-10	Mk.
Gardinen	Fach = 2 Schleier Spachtel	12.75, 17.50	Mk.
Gardinen	Meter-Waare engl. Füll	22 $\frac{1}{2}$, 40, 60	Pfg.
Stores	engl. Füll und Relief	1.25, 2.50, 4	Mk.
Vortieren	Wolle, abgepakt	1.00, 1.38, 2.25	Mk.
Vortieren	Leinenplüsch- Garnituren	21.00, 28.00 42.00	Mk.

Teppiche

Teppiche	Argminster	4.75, 9.00, 17.50	Mk.
Teppiche	Germania	3.00, 4.25, 15.50	Mk.
Teppiche	Belour	12.50, 26.00, 43.50	Mk.
Tischdecken	Wolle und Halbwolle	1.75, 3.50, 6.75	Mk.
Tischdecken	Plüsch	4.75, 7.75, 12.50	Mk.
Tischdecken	Chenille	2.00, 4.00, 7.25	Mk.
Sophakissen	Plüsch - Seide - Satin.		

Chinesische Ziegenfelle

in allen Größen und Mustern

als Bett-, Pult- und Klavier-Vorlagen — enorm billig.

Belzwaren

Baretts	mit und ohne Garnitur	1.60, 3.75, 7.50
Damen-Kragen	(Colliers) mit Kopf	1.10, 2, 6.50
Mäffen	in allen Fellarten	1, 2.10 bis 9.50
Garnituren	für Kinder	0.95, 2.90 bis 7.50
Kragen	für Herren	1, 1.75 bis 8.00

Wollwaren

Juavenjäckchen	1.15, 2.50, 3.50
Tellermähen	0.50, 0.85, 1.30
Jagdwesten	1.00, 1.45, 2, 4
Normalhemden	0.90, 1.90 4.40
Cricottailen	glatt u. befeht 1.40, 2.25, 3

Handschuhe

Kinderhandschuhe	gestrickt	15, 20, 39 Pf.
Cricot	mit Futter, für Damen,	37 Pf.
Cricot	z. Knöpfen, mit seidener Aufsicht,	45 Pf.
Zwei Druckknopf	extra prima	70 Pf.
Glacé	farbig	90, 125, 170 Pf.

Regenschirme

für Damen und Herren, „Fortschritt“, eigene Marke des Hauses — hochelegante Griffe — Satin de chine-Bezug — Paragongestell — seidenes Futteral, reiche Auswahl **4.65 Mk.**



Federboas



echte Straußfedern

alle gangbaren Farben — ca. 125 Centimeter lang, **4.75 bis 30.00 Mk.**

• Puppen • Puppen •

enorme Auswahl — infolge kommender Waarenhaussteuer **↘ Ausverkauf. ↗**

Preise reduciert!!

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 289.

Magde

Mittwoch, den 12. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht der Volksstimme.

(16. Sitzung.)

Berlin, den 10. Dezember 1900.

Am Bundesratsitz: Reichskanzler Graf Bülow, Reichssekretär Freiherr v. Tziellmann, Graf Posadowski v. Wokler, Treppe. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Etats für 1901.

Reichssekretär Freiherr v. Tziellmann:

Für eine Reihe von Jahren wird der Aufschwung, den wir aus den letzten Jahren zu verzeichnen hatten, unter einer etwas nervösen Stimmung zu leiden haben. Für einige Gebiete kann von ferner Mehrernte mehr die Rede sein, sondern von einer Unterernte. Ehe ich zum Hauptgegenstand des Tages komme, möchte ich noch einiges über die Betriebsmittel des Reiches sagen. Es ist schon öfter hier erörtert worden, daß die Betriebsmittel des Reiches weit über 100 Millionen Mark betragen, daß die Zeit nicht mehr fern sein wird, wo sie 150 Millionen überschreiten werden. Die Anforderungen der Versicherungsanstalten für Unfall, Alter und Invalidität sind eben so große und belastende. Abhilfe ist dringend geboten. Und es ist anerkannt, daß durch die Initiative dieses Hauses bei der Gelegenheit des Flottengesetzes Anregungen zur Tat geworden sind, wie die Erhöhung bestimmter Steuern etc.

Wenn ich nun zur Uebersicht über den verflochtenen, laufenden und kommenden Jahresetat übergehe, so kann ich mich in Bezug auf den letzteren, der in den letzten Wochen hier mehrfach besprochen worden ist, kurz fassen. Bei den Reichseinnahmen hat sich ein Ueberschuß von etwa 32½ Millionen ergeben. Die Ueberwachungssteuern haben im verflochtenen Jahre einen Mehrbetrag von rund 31 Millionen geliefert; an Böllen und Tabaksteuern über 19 Millionen, Branntweinabgabe 7 Millionen und Steuern über 4 Millionen. Von diesen Ueberschüssen ist aber den Bundesstaaten mehr als 30 Millionen auf Grund des Schuldenausgleichsgesetzes von 1897 dazu verwendet worden, um die einseitigen der Anleihen zur Gasse gestellten einmaligen Ausgaben wegen Verringerung der Heeresorganisation zu decken.

Was das laufende Jahr anlangt, so will ich erst die Mehr-Ausgaben und dann die Mehr-Einnahmen nennen. Beim Auswärtigen Amt, beim Reichsamt des Innern und bei der Reichsmarineverwaltung werden die Ausgaben jedenfalls größer sein und zwar insgesamt um ungefähr 8 Millionen. Die Mehr-Ausgaben werden hauptsächlich durch zwei Kapitel bedingt, durch die Verankerung etwa 1½ Millionen und den Schiffbau 5½ Millionen. Auch auf dem Gebiete der Heeresverwaltung sind Mehr-Ausgaben zu erwarten. Mehr-Einnahmen werden ergeben die Stempelsteuer etwa 15 Millionen. Ebenso die Bundessteuer, die laufenden Einnahmen aus der Salz- und Brausteuer, der Wechselstempelsteuer. Die Reichseisenbahnverwaltung wird einen Mehr-Ueberschuß von einer Million ergeben. Aber bei der Reichspost werden wir mit einem sehr starken Minderüberschuß zu rechnen haben, der sich auf rund 18 Millionen beläuft. Dadurch werden fast alle Mehr-Einnahmen aus den einzelnen Steuern verschlungen. Die Entschädigung der aufgehobenen Privatposten, die Herabsetzung verschiedener Posttarife und die Verbilligung der Fernsprechtarife haben den Ausschlag bewirkt. Von den neuen Steuerentwürfen wird die Vorlage des Schaumweinabgabegesetzes dem Hause nach den Weihnachtsferien zugehen, das Gesetz betr. Besteuerung von Süßstoffen und Saccharin ist aber noch nicht genügend vorbereitet, der Termin der Einbringung ist deshalb noch nicht genau anzugeben. Bei den Ueberwachungssteuern des laufenden Jahres werden die Bölle voraussichtlich den Etatsanschlag nicht erreichen. (Hört! hört!) Die Tabaksteuer werde einen Minderertrag von 3½ Millionen Mark ergeben. Nur wenig Mehrerinnahmen sind dem gegenüber zu erwarten. Die Branntweinverbrauchsteuer werde voraussichtlich ein Mehr von 4 Millionen bringen. Mehrere giebt jedoch eine Uebersicht der wichtigsten Ziffern aus dem Etat. Im einzelnen bleibt er vollständig unverständlich. Selbst der Präsident beugt sich mit der Hand am Ohr zum Mehrerinnäher.

Hg. Müller-Julda (Centrum):

(auf der Tribüne fast unverständlich): Die Ausgaben haben sich in ungefähr höherem Maße vermindert, wie die Einnahmen. Daher ist sorgfältige Prüfung notwendig. Namentlich müssen wir beim Postetat

dafür sorgen, daß er nicht den Charakter eines Postquantums annimmt. Was die Vorlage der neuen Süßstoffsteuer angeht, so müssen wir auf baldige Einbringung bestehen, damit sie nicht auf den Reichsmehrstag verschoben wird. (Sehr richtig! im Centrum.) Auf dem Gebiete des Auswärtigen Amtes haben wir eine Mehrausgabe von 6 Millionen zu verzeichnen. Allein an Pensionen haben wir drei Millionen mehr zu zahlen. Wenn wir aber auch sonst zur Sparsamkeit ermahnen müssen, für unsere Kriegsinvaliden müssen wir neue Ausgaben uns auferlegen. Den Vorkostenanteil an den Mehrausgaben hat die Marine. Aber wir haben die Mehrausgaben durch neue Steuern gedeckt. Auf dem Gebiete der Einnahmen ist mancher Ausfall zu verzeichnen. Wenn er in Zukunft noch weiter wachsen wird, dann wird uns nichts übrig bleiben, als die Matrularbeiträge der Bundesstaaten zu erhöhen. Wir müssen zur alten Sparsamkeit zurückkehren. (Zurück Bekehl: Vergangene Zeiten!) Wir haben bereits betont, daß die Mehreinnahmen, die durch die beabsichtigte Erhöhung der Verbrauchssteuern sich ergeben würden, zum Wohl der arbeitenden Klassen verwendet werden sollen. Wir denken dabei hauptsächlich an die Witwen- und Waisenversorgung. Der vorige Herr Reichskanzler hat erklärt, daß er beim Abschluß neuer Handelsverträge für einen erhöhten Schutz der Landwirtschaft sorgen wolle. Wir möchten den neuen Herrn Reichskanzler daran erinnern. Gleichzeitig aber muß bei dem Abschluß der Handelsverträge dafür gesorgt werden, daß unsere Industrie ihren Export nicht einbüßt. (Hört! hört! links.) Von diesem Standpunkt aus werden wir an die Arbeiten des Etats herangehen. (Bravo! im Centrum.)

Hg. Dr. Sattler (links):

Daß der Gegenstand, der im Augenblick die politische Welt am meisten beschäftigt, im Reichstag bereits gründlich verhandelt worden ist, kann uns nicht hindern, wie immer bei der ersten Lesung des Etats, so auch diesmal uns mit den Vertretern der verschiedenen Regierungen über die allgemeine politische Lage auseinanderzusetzen, um so weniger, als wir uns einem neuen Herrn Reichskanzler gegenüber befinden. Zunächst will jedoch auch ich einiges über den vorliegenden Etat sagen. Die mitgetheilten Ziffern müssen für den Reichstag eine Mahnung bilden, sparsam zu sein und alle Anforderungen, welche die Regierungen an ihn richten, genau zu prüfen. Die Herabsetzung der Matrularbeiträge halte ich aber im Gegensatz zu Herrn Müller-Julda für eine sehr heikle Sache. Der Etat für 1901 hat in dieser Beziehung ein außerordentlich günstiges Aussehen. Die gesamten Kontingentsausgaben werden aus laufenden Mitteln bestritten. Bezüglich der Anleihen herrschen außerordentlich strenge Grundzüge. Aber sobald ein bestimmtes Schuldentilgungsgesetz besteht, könnten auch einmal nicht verwendete Ausgaben aus Anleihen bestritten werden. Ein solches Schuldentilgungsgesetz ist daher sehr nötig. Es ist dringend notwendig, den Etat genau zu prüfen und die Ausgaben möglichst einzuschränken, gemäß den Regeln der Sparsamkeit, die meine Partei immer betont. (Lachen b. d. Soz. Reife: Platte!) Mit Freuden haben wir es begrüßt, daß in den Etat des Reichsamts des Innern 2 Millionen Mark eingestellt sind zur Verringerung des Wohnungselends der Arbeiter.

Nun einige Bemerkungen allgemein-politischer Natur. Die Thronrede ist dieses Mal etwas mager ausgefallen. Ich verstehe es, wenn der neue Reichskanzler sich erst einarbeiten will, das Volk hat aber ein Recht, die Ansichten des Herrn Reichskanzlers in innerpolitischen Fragen zu kennen. Seine Thätigkeit in der äußeren Politik erkennen wir reichhaltig an. Die Aufrechterhaltung des Dreifundes, die Erwerbung Sommas, die Haltung während der Wirren in China hat unseren vollen Beifall. Ich komme zur Frage des Burenkrieges, der das ganze deutsche Volk beschäftigt. Schon voriges Jahr habe ich gesagt: Das Herz des größten Teils des deutschen Volkes ist auf Seiten der Buren. (Sehr richtig! rechts und links.) Es sieht in dem Transvaalkriege den unberechtigten Angriff. (Sehr richtig! auf allen Seiten) einer gewaltigen Macht gegenüber einer kleinen ihr Recht tapfer verteidigenden Minderheit. (Sehr richtig!) Selbstredend haben auch die Führer unsere Sympathien gewonnen, jeder möchte dem großen Führer alles zu liebe thun. (Sehr wahr!) Es ist sicher nicht geschickt, wenn in Köln die Polizei jetzt umdringe Einschränkungen erläßt. (Lebhafte Zustimmung.) Warum soll der alte Krüger nicht Studenten-Deputationen empfangen. (Sehr richtig!) Andererseits darf das deutsche Volk sich nur durch sein Interesse bestimmen lassen. Theodor Mommsen hat jüngst geschrieben, daß eine Großmacht noch mehr geniert in der Bethätigung ihrer Sympathien ist, als eine kleine Macht. Das deutsche

Volk sollte nicht stürmen und nicht hagen gegen seine Regierung. Es muß freie Hand behalten. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Wie steht der Reichskanzler zur Sozialpolitik? (Licht wird „Sozialdemokratie“ verstanden; Unruhe, Heiterkeit.) Die Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung ist von uns und vom Reichstag schon vor 2 Jahren gefordert worden. Graf Posadowski erklärte, erst müsse die Reform der Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung erfolgen. Nun hat er sie ja auch mit großer Liebe durchgeführt, zugleich aber mit großer Bedächtigkeit, um die neuen Lasten dem Unternehmer nicht zu fühlbar zu machen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Die beiden ersten Versicherungen sind nun reformiert. Wir hatten gehofft, die Reform der Krankenversicherung würde in der Thronrede angekündigt werden. Aber sie schweigt. Das ist um so mehr zu bedauern, als auch sonst in der Thronrede nur sehr unbedeutende Fortschritte angekündigt werden.

Hg. Graf von Limburg-Stirum:

Um die Finanzlage des Reiches zu bessern, müßten die Einzelstaaten zu erhöhten Matrularbeiträgen herangezogen werden. Auf die Dauer ist das aber nicht möglich; eine wirkliche Sparmaßnahme wäre nur zu erreichen auf dem Wege einer Reichsfinanzreform. Was nun die einzelnen Einzelteile anlangt, so giebt mir die Frage der Unteroffizierspensionen von neuem Anlaß, die Bedenken gegen die zweijährige Dienstzeit auszusprechen. Wir müssen uns ernstlich fragen, ob wir nicht wieder zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehren können. In unseren Kolonien müssen wir auf eine größere wirtschaftliche Entwicklung Bedacht nehmen. Von weiteren kolonialen Erweiterungen in China bitte ich die Regierung vorläufig dringend Abstand zu nehmen. Wir müssen weiter verlangen, daß die Landwirtschaft mehr berücksichtigt wird als bisher; das ist keine agrarische Frage, sondern unbedingte Notwendigkeit. (Lachen links.) Die Landwirtschaft befindet sich in einem immer größer werdenden Notstande und wir hoffen, daß entsprechende Forderungen daraus gezogen werden. Dem Reichskanzler werden wir in allen Dingen entgegenkommen. Wir halten es für äußerst vorteilhaft, daß er eine einheitliche und kraftvolle Leitung in unsere politischen Dinge bringen will. Ueber die Burenfrage und den Besuch des Präsidenten Krüger in Deutschland wird gewiß der Reichskanzler befriedigende Auskunft geben. Ich bedaure nur, daß er es noch nicht gethan hat. Wir wollen eine kräftige und energische Regierung, die die Mächte des Umfanges kräftig und energisch bekämpft. (Licht wird bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen eine Regierung, die dem Wert der landwirtschaftlichen Bevölkerung voll Rechnung trägt.

Reichskanzler Graf v. Bülow:

Auf alle vom Abgeordneten Sattler aufgeworfenen Fragen werden wir heute nicht mehr eingehen können, wenn es mir auch schmeichelt, daß der Herr Abgeordnete an meinem wirtschaftlichen und sozialpolitischen Seelenzustand Anteil nimmt. Ich bin aber den Herren Vorrednern dankbar, daß sie mir Gelegenheit geben, mich auszusprechen über die Reise des Präsidenten Krüger und über unsere Haltung gegenüber dem südafrikanischen Kriege. Wir beklagen es, daß es zwischen Angehörigen der germanischen Rasse zum Kampfe kommen konnte. Das mußte eine Mahnung für uns sein, die Augen offen zu halten, selbsthalten an der alten Wahrheit, daß auf der eigenen Kraft die einzige sichere Bürgschaft ruht für den Frieden und die Wahrung des eigenen Rechts zu Wasser und zu Lande. (Bravo!) Wir beklagen den Anbruch des Krieges aber auch, weil durch ihn gewichtige deutsche wirtschaftliche und politische Interessen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Mehrere tausend Deutsche sind in Südafrika angefallen. Tausende haben dort große industrielle und Bank-Etablissements ins Leben gerufen. Hunderte von Millionen deutsches Kapital sind in Südafrika investiert, der Handelsverkehr ist ein sehr reger. Politisch hatten wir die Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieser Krieg keine schädliche Rückwirkung auslöse auf unseren südafrikanischen Handel. Wir haben von vornherein auch der Transvaal-Regierung gegenüber keinen Zweifel gelassen, daß wir strenge Neutralität bewahren würden. Ich habe hier eine Aufzeichnung vor mir liegen, die diese unsere Haltung vor dem Ausbruch des Krieges bezeugt. 1899 schon im Mai und Juni haben wir im Verein mit den Niederlanden dem Präsidenten Krüger Mahnung geraten. Eine Depesche an den Generalkonsul in Pretoria fordert diesen auf, Krüger mitzuteilen, daß die deutsche Regierung ihn bittet, nachgiebig zu sein. Auch wir haben dem Präsidenten die Anrufung einer Vermittlung nahe gelegt. Damals

Feuilleton.

Ecco ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.

(11. Fortsetzung.)

„Sie glauben mir nicht?“ wandte sich Aribert scherzhaft den Entrüsteten spielend, zur Abwechslung einmal an Fräulein Charlotte. „Nicht, wenn ich Ihnen noch eine ledige Schwester und eine ebenso ledige alte Tante als Bürgen stelle?“

So, nun war eine recht gute Stimmung hergestellt; fogar Herr Heinrich Schönbeck lächelte ganz freundlich. Aribert war mit sich zufrieden und griff unwillkürlich nach der linken Westtasche, um seinen Angriff auf die schwachen Frauenherzen durch Anbringung des Schmachtscherbens zu verstärken. Aber gerade noch rechtzeitig entsann er sich, daß Frau Frimmer sich energisch gegen jede Gedenksausgesprochen habe. Nur jetzt keine Skilloffigkeit. Und er zog vorsichtig die Hand wieder zurück. Der Doktor hatte seine Handbewegung bemerkt und hatte sie gewissermaßen als Reflexbewegung eines passionierten Rauchers gedeutet; denn zu einem guten Kaffee gehört eine gute Cigarre. Er bot ihm eine von den feinsten an. Aribert nahm sie dankend und fand sich angenehm überrascht durch das feine Aroma einer echten Import. Ein wahrer Hochgenuß nach den „Niffnubeln“, die er daheim Verhältniße halber zu rauchen gezwungen war. Das edle Kraut erhöhte noch um ein Beträchtliches sein Wohlbehagen und damit wuchs auch seine Zuversicht und gute Laune.

Durch die Erwähnung seiner Damen daheim hatte er sich einen bequemen Uebergang geschaffen, um den Herrschaften von seinen Verhältnissen sprechen zu können. Frau Frimmer fragte ihn mit lebhafter Teilnahme über sein Landleben aus und so ließ er sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen, mit leichten, leuchtenden Farbentupfen ein anmutiges, idyllisches Gemälde zu entwerfen. Die Sandkittische Strehlen nannte er scherzend seine Baronie — er war von seinen Untergebenen nun schon so lange gewohnt, „Herr Baron“ angeredet zu werden, daß er es nachgerade wirklich zu sein glaubte — das langweilige Herrenhaus

nannte er sein schmiedes Schlößchen, den verwilderten Busch hinterm Hause „Park“, dem Inspektor, einem Stoppelhopper unterster Sorte, verlieh er den Titel Administrator, das Familienleben zwischen Mütterlein, Schwesternchen und Tantenchen suchte er himmelblau in rosa, den erhabenen Geist der Großmutter, der geborenen Reichsgräfin, ließ er segnend über dem ganzen schweben und den Bruder Friedrich stark erwähnte er überhaupt nicht. Es verging kaum ein Viertelstunde über dem leichten Gespräch, aber Aribert durfte sich mit dem Bewußtsein schmeicheln, daß diese kurze Frist ihm vollkommen genügt hatte, um sich bei der Familie Schönbeck als rührender Sohn, zärtlicher Bruder, soliden, fleißigen Landwirt und Edelmann von allem Schrot und Korn in Respekt zu setzen.

„Wissen Sie, Sie führen eigentlich ein beneidenswertes Dasein,“ sagte Frau Frimmer, indem sie ihre lustigen Augen weit öffnete und ruhig seinen etwas drohlich schmachthenden Blick aushielt. „Wir Stadtkente sind doch eigentlich alle ein bißchen verunglückte Kulturprodukte, meine ich. Wir haben alle gemüthlichen Beziehungen zu Grund und Boden verloren. Ich möchte sagen, wir wohnen überall nur zur Miete, — selbst wenn wir Haus- und Willensbesitzer sind. Sie dagegen müssen sich doch vorkommen wie ein Bauer und König zugleich; ich finde, das ist eigentlich ein idealer Zustand. König-Bauer — Bauer-König, prachtvoll! Ich beneide Sie um Ihre Souveränität, Herr Baron.“

Aribert machte eine außerordentlich lästige Bewegung, um seinen Blicken einen hoheitsvoll verklärten und zugleich befürhrenderen Glanz zu geben.

„Wirklich, meine gnädigste Frau?“ rief er mit zärtlich abgedämpfem Ton, sich ein wenig über den Tisch hinwegbeugend. „Möchten Sie es einmal damit versuchen? Die Bäuerin wird wohl freilich immer ein Maskenscherz bleiben — Sie wissen schon, der rote Moß mit den beiden Goldlügen — aber zur Königin sind gnädige Frau geboren.“

Die hübsche Witwe errödete geschmeichelt. Da sie aber bemerkte wie ihr gestrenger Bruder mißmutig die Stirn kraus zog, und ihre Schwester Lotte so eigentümlich vor sich hin lächelte, so beehrte sie sich geschickt, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„O, Sie thun mir zu viel Ehre an,“ sagte sie leichtfertig; „wissen Sie, man schwärmt so leicht für die Dinge, die

einem am fernsten liegen. Am Ende bin ich doch nur ein ganz gewöhnliches Welt- und Stadtkind, ein unverbesserliches Weltstadtkind. Sie haben ganz recht mit dem Maskenscherz; aber die Königin würde ich mir wohl auch nur aus der Theater-Garderobe leihen. Wenn ich ehrlich sein will, so darf ich mir nicht zutrauen, daß ich es länger als höchstens ein paar Monate ohne Konzerte, Theater, Ausstellungen und häßliche Gesellschaften ausstehle.“

„Das glaube ich auch,“ warf der Bruder trocken und ironisch dazwischen.

Ohne ihn zu beachten ging Aribert scharf ins Zeug. „Aber ich bitte Sie, meine Gnädigste, Sie glauben doch nicht etwa, daß wir wie die Einsiedler leben! Im Gegenteil, der freundschaftliche Verkehr auf dem Lande ist reger und vielleicht sogar anregender als der, den die meisten Berliner Familien sich leisten können. Nur auf dem Lande kommt man überhaupt dazu, die Menschen in ihrer Eigenart kennen zu lernen. Sie würden erstaunt sein, wie massenhaft die Leute da herumlaufen. Bei uns zum Beispiel — o, ich sage Ihnen, das ist fabelhaft! Alle Schattierungen der Temperamente und der Intelligenzen in einem Umkreis von wenigen Quadratmeilen. Sie glauben wohl, daß wir ausschließlich von Kartoffeln und Spirituspreisen reden, oder von Pferden, wie die jungen Kavallerie-Offiziere? Natürlich ist die Kartoffel und das Pferd, wenn ich so sagen darf, das gemeinsame Band, das uns alle verbindet, aber darüber hinaus, dieser Reichtum von individuellen Interessen! Wir haben da unter uns alte, hohe Offiziere, glänzende Kavaliere, die so und so viele Feldzüge mitgemacht haben, Leute, die die halbe Welt bereift haben, einer studiert sogar in seinen Mußestunden Chinesisch. In meiner eigenen Familie befindet sich ein genialer Naturforscher, der die Welt demnächst mit einer Erfindung von weittragender Bedeutung überraschen wird; künstlerische Neigungen sind etwas ganz Gewöhnliches, besonders unter den Damen, aber auch unter den Herren ist zum Beispiel einer, der den Flügel ebenso meistert wie sein Pferd — ein anderer meistert wieder das Flügelpferd, hebe — ich selbst, so wie Sie mich da sehen, bin in dieser Beziehung nicht ganz unbescholten. Ja, wir haben sogar einen Philosophen unter uns, — dafür wärsch es sich aber auch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Wes Krüger diese Vermittlung jurist (Juni 1899). Später waren die Bemühen schon zu erlöschen. Trotzdem aber haben wir noch einmal einen Fall erlebt, den englischen Vorschlag nicht abzulehnen. Also an den Ausbruch des Krieges trifft uns keine Schuld. Wir konnten nicht die Krüger zwischen Thier und Angel stecken. Damit hätten wir den Krieg nichts genügt und uns nur geschadet. (Sehr wahr.) Nachdem der Krieg ausgebrochen war, konnten wir im Hinblick auf die gesamte Weltlage, wie vom Standpunkt der deutschen Gesamtinteressen aus keine andere Haltung einnehmen, als eine solche strikter Neutralität. (Sehr richtig.) Daran konnte auch die Sympathie nichts ändern, die wir für solche Krüger haben, die für ihre Freiheit mutig ihr Leben in die Schanze geschlagen haben. Denn die Politik eines großen Landes darf in kritischer Stunde nicht von Eingebungen des Gefühls beherrscht werden, sondern sie muß lediglich geleitet werden durch ruhige und umsichtige Erwägungen im Interesse des Landes. (Bravo.)

Die Voraussetzung einer friedlichen Vermittlung wäre, daß sie von beiden Seiten acceptiert würde. Das wäre eine Mediation. Eine Intervention mit eventuellem Zwange behufs Einstellung der Feindschritte wäre ausgeschlossen. Eine andere als eine freundschaftliche Mediation ist übrigens von keiner Macht jemals in Erwägung gezogen worden. Niemand hat England gegen seinen Willen zum Frieden nötigen wollen. (Hört, hört!) Als der Gedanke einer friedlichen Mediation in Amerika angeregt wurde, wurde er von der englischen Regierung ganz bestimmt abgelehnt. Damit war die Möglichkeit einer Mediation als ausgeschlossen. Eine Intervention pflegt, wenn sie nicht zu einer diplomatischen Niederlage führt, die Einleitung zu einem bewußten Konflikt zu sein. Es hätte uns, wenn wir uns auf eine solche Intervention eingelassen hätten, leicht zu gehen können, wie dem Vorschlag in jenem Schillerischen Gedicht: Ach schon in des Weges Wille ließen die Begleiter mich, wandten seinwärts ihre Schritte, einer nach dem andern wich. (W. Heiterkeit.) In eine solche Situation hätten wir das deutsche Volk nicht bringen. (Bravo.)

Die Frage, ob die Meise des Präsidenten nach Deutschland und ein Empfang durch Se. Majestät dem Kaiserlichen Hof und etwas genügt hätte, beantwortete ich mit einem entschiedenen Nein! Was haben denn die Präsidenten Krüger die Pariser Nationen genügt? (Hört, hört! links.) In einer telegraphischen Mitteilung über die letzte Unterredung Krügers mit dem Minister Delcassé heißt es: Die Unterredung bewegte sich in ganz unbestimmten Ansätzen. Delcassé gab zu verstehen, daß er keinerlei Initiative ergreifen würde, daß er ihr aber auch nicht entgegenzutreten würde, wenn sie in einer Gestalt zu tage trete, die die Wiltigung Frankreichs zu verdienen geeignet sei. Nach dieser Unterredung war Krüger sicher so klug wie vorher. (Heiterkeit.) Auch ich hätte gar nicht schöner antworten können, als Herr Delcassé. Die Meise nach Berlin würde unserer Stellung in der Welt nichts genügt haben. Entweder wären alle Operationen zwecklos gewesen, oder es wären dadurch unsere internationalen Beziehungen verschoben worden. Diese Beziehungen zu schäßen gegen jede Trübung, sei es durch Krüger, sei es durch Demonstrationen, ist Pflicht der Regierung. (Sehr richtig links.) Diese Pflicht hat die Regierung gerade in unseren Tagen, wo Krüger viel leichter entfesselt werden durch elementare Volksleidenschaft, als in den Tagen der Kabinettpolitik durch den Ehrgeiz der Monarchen oder die Ränke der Minister, die sich seitdem sehr gebessert haben. (Große langanhaltende Heiterkeit.) — In der Presse, sogar in Volksverfammlungen ist unser Verhältnis zu England diskutiert worden. Wir stehen England gegenüber völlig unabhängig da, wir sind nicht um eines Haares Breite mehr auf England angewiesen, als England auf uns. (Sehr richtig!) Wir sind bereit, auf der Basis gegenseitiger Rücksichtnahme mit England in Freundschaft zu leben. Aber wir wollen nicht etwa wie ein Don Quixotte mit eingekerkelter Lanze gegen englische Windmühlen anstreifen. (Vehementer Beifall links und im Centrum.) Uns umüßt mit der dauernden Begünstigung einer Großmacht zu belasten, wäre eine politische Dummheit, für welche ich die Verantwortung nicht übernehme. (Sehr gut links.)

Wir werden wie überall so auch in Südafrika die deutschen Interessen wahren. Wir rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß der Ausgang des südafrikanischen Krieges unsere dortigen legitimen wirtschaftlichen Interessen nicht dauernd beeinträchtigen wird. Von diesem unsern guten Recht geben wir nicht ein Zügelchen ab. Aber anderen die Interessen aus dem Feuer zu holen, das wäre ein großer politischer Fehler. (Sehr richtig links.) Ich meine wohl die Empfindung der deutschen Volkseele und weiß sie zu würdigen. Aber den politischen Blick darf ich mir dadurch nicht trüben lassen. Nicht von Gefühlen sondern vom Interesse des deutschen Volkes lasse ich mich leiten. Dies Interesse schreibt aber die selbständige, ruhige, unabhängige Haltung vor, die wir gegenüber den afrikanischen Wirren eingenommen haben. (Lebhaftes Bravo.)

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Die Eisenbahnarbeiter, welchen die hiesige Eisenbahndirektion eine so bezeichnende, vom Geiste christlicher Verköhmung und Nächstenliebe durchwehte Weihnachtsfeier bereitet, indem sie die Leute wegen Ausübung ihres Koalitionsrechts auf das Straßenpflaster warf, waren alle schon längere Zeit bei der Eisenbahndirektion thätig. Von 30 Entlassenen hatte einer eine Dienstzeit von 17, einer eine solche von 15, einer von 14 und einer von 12 Jahren. Sieben waren schon 11 Jahre, fünf 10 Jahre, einer 9 Jahre, vier 6 Jahre, zwei 5 Jahre, zwei 4 Jahre, vier 3 Jahre und einer 2 Jahre im Eisenbahndienst thätig. Sie alle wurden entlassen, obgleich doch die lange Dienstzeit dafür spricht, daß die Leute ihre dienstlichen Obliegenheiten in musterhafter Weise erfüllten. Aber danach richtet sich die Eisenbahnverwaltung nicht. Sie empfand ein menschliches Mitleiden den Epigebenen gegenüber, die in schamloser Weise in der Hauptwerkstätte Buchu alles zusammengepflöhen haben, was nicht nagelfest war und ging recht schonend gegen diese Genikemen vor, aber den Sündern gegen die Autorität und die Disziplin, die sich sogar über den § 17 der gemeinsamen Bestimmungen hinwegsetzten, wurde diese Milde ver sagt. Sie slogen erbarungslos aufs Pflaster, drei Wochen vor Weihnachten und wenn nicht die Solidarität der Arbeiter das Schlimmste abwenden würde, von diesen Opfern der Miquel-Thielenischen Eisenbahnpolitik, dann würde das Fest der Liebe für sie, ihre Frauen und Kinder eine Zeit der Not und Entbehrung bedeuten. Aber barmherziger wie die königliche Eisenbahndirektion sind die Arbeiter Magdeburgs denn doch, obgleich in ihnen wenig von dem offiziellen Christentum fließt. Sie werden Sorge tragen, daß die entlassenen Eisenbahnarbeiter vor dem Schlimmsten bewahrt bleiben. Wenn noch etwas gefehlt hätte, um die Arbeiter zu thatkräftiger Unterstützung anzuspornen, dann wäre es das fähige Vorgehen der Eisenbahndirektion gewesen.

Die Magdeburger Zeitung verteidigt nunmehr das Vorgehen der Eisenbahndirektion gegen die Eisenbahnarbeiter auch noch in einem besonderen Artikel, der nicht aus der Eisenbahndirektion stammt. Das Blatt hält den Verband der Eisenbahner für eine sehr schwere Gefahr für den Staat und meint, mit Ausnahme der Sozialdemokraten würden alle Parteien hinter dem Minister von Thielern in dieser Frage stehen. Das würde nur aufs neue beweisen, daß die Sozialdemokratie wirklich die einzige Vertreterin der Arbeiterinteressen ist. Daß die Magdeburger Zeitung einer Vergewaltigung des Redaktionsrats natürlich zustimmt ist selbstverständlich und bedarf gar nicht ihrer Schmeichelei nach einer Zuschauungsfeier.

Wine Abänderung des Stundenplans in den Volks- und Bürger-schulen ordnet folgende Verfligung der Schulverwaltung an:

Die seit Ostern v. J. bezw. Ostern d. J. hier errichteten Fortbildungsschulen sind ebenso Pflichtschulen wie die Volksschulen. Es ist daher erforderlich, daß der Unterricht in denselben pünktlich beginnt. Da aber einige Lehrer, die auch an diesen Schulen Unterricht erteilen, in ihrem Hauptamt nachmittags bis 4 Uhr zu unterrichten haben, so ordnen wir hierdurch an, daß die Unterrichtsstunden dieser Lehrer in ihrem Hauptberufe so zu legen sind, daß sie an den Tagen, an welchen sie nachmittags Unterricht an den Fortbildungsschulen erteilen müssen, von 3 Uhr ab frei sind.

Man wird gegen diese Verfligung nichts einwenden können, wenn sie durchführbar ist ohne Schädigung für die Volksschulen. Auf Kosten der Volksschulen sollen allerdings die Fortbildungsschulen nicht gehen, sondern mit und neben denselben.

Das von uns angekündigte Rundschreiben an die Schulleiter, welches die Lehrer auffordert, die Kinder auf die Gefahren des elektrischen Straßenbahnverkehrs aufmerksam zu machen, ist nunmehr erfolgt. Die Lehrer werden daher von Zeit zu Zeit die Kinder zur Vorsicht ermahnen. Wenn die Eltern die Lehrer hierbei unterstützen, wird das Befahren gute Früchte zeitigen.

Der Ortsarmenverband gegen Bezirksauschuss. Gegen die Arbeiterkreiskrankenkasse richtete sich ein Prozeß des Berliner Ortsarmenverbandes, der vom Oberverwaltungsgericht in seiner letzten Sitzung erledigt worden ist. Der Tischler K. war als Gehilfe des Tischlermeisters Brandt in Neuhedersleben (Regierungsbezirk Magdeburg) bei der genannten Kasse beschäftigt gewesen. Am 29. Dezember 1899 gab K. die Stellung auf und wanderte. In Großenhain in Sachsen mußte er am 4. Januar Ungelegenheiten wegen in das Krankenhaus gehen, wo er einige Wochen verblieb. Der Ortsarmenverband Berlin, als der zunächst Verpflichtete, zahlte die Verpflegungskosten mit 58 Mark und verlangte dann diese Summe auf Grund des Krankenversicherungs-Gesetzes von der Arbeiterkreiskasse. Die Arbeiterkreiskasse weigerte sich, die Kosten zu zahlen, weil K. schon beim Verlassen seiner Stellung in Neuhedersleben so krank gewesen sei, daß die bestragte Kasse ihn hätte unterstützen und verpflegen müssen. Begründend wurde noch angeführt, K. habe die Arbeit bei Brandt gerade des Ungelegenheiten wegen aufgegeben. Der Arzt im Krankenhaus habe festgestellt, daß das Ungelegenheiten nicht erst am 4. Januar aufgetreten und die Krankheit schon früher soweit fortgeschritten gewesen sei, daß K. nicht weiterarbeiten konnte, K. also schon in Neuhedersleben hilflosbedürftig gewesen sei. Der Bezirksauschuss in Magdeburg veranlaßte eine Verurteilung. Tischlermeister Brandt wußte nichts davon, daß K. schon in Neuhedersleben über Schmerzen geklagt und Blut gelassen habe. Dagegen sagte K. selber aus, er sei früher schon einmal wegen Erkrankung der Lunge mehrere Monate im Krankenhaus gewesen und habe Ende Dezember die Arbeit bei Brandt aufgegeben. — Der Magdeburger Bezirksauschuss wies den Erlanganspruch des Ortsarmenverbandes Berlin mit folgender Begründung ab. Der Ortsarmenverband habe nicht nachgewiesen, daß K. schon während seiner Beschäftigung in Neuhedersleben hilflosbedürftig zur Folge hatte. Wenn sich K. nach seiner Aussage auch schon damals krank fühlte und die Arbeit deswegen niedergelegt habe, so sei es doch nicht so schlimm gewesen, daß hilflosbedürftig vorlag, denn sonst hätte er sich doch in der Nähe behandeln lassen und wäre nicht erst nach Großenhain gewandert. Es sei nicht ausgeschlossen, daß sein Leiden sich durch die Meise in den Wintertagen zwischen dem 29. Dezember und dem 4. Januar wesentlich verschlimmerte. Jedenfalls reiche nicht fest, daß K. schon in Neuhedersleben ärztlicher Hilfe dringend und notwendig bedürfte, damit falle aber der Erlanganspruch. — Der Ortsarmenverband wandte sich darauf an das Oberverwaltungsgericht und sein Vertreter betonte, die Krankheit sei doch schon in Neuhedersleben recht bedenklich gewesen und an seiner damaligen hilflosbedürftigkeit könne kaum gezweifelt werden. Er sei nur weiter gewandert, weil er geklagt habe, das Ungelegenheiten würde sich wieder geben. Der 3. Senat des Oberverwaltungsgerichts verwarf in dessen das Rechtsmittel mit der Begründung, daß der Bezirksauschuss Magdeburg sich weder eines Mangels des Verfahrens, noch eines Rechtsirrtums schuldig gemacht habe.

30 000 Mark zu Agitationszwecken hat der im Oktober d. J. verstorbene Kaufmann Robert Linnick, der auch unsere Stadt in seinem Testamente bedachte, dem Centralvorstande der freijünnigen Partei vermacht. Die werden den Freisinn auch nicht auf die Beine bringen.

Ueber einen mysteriösen Selbstmord, den am Mittwoch, den 5. Dezember, der 28-jährige Militärarzt Dr. med. W. L. im Hause Blumenhalsstraße 2 begangen hat, geht uns noch nachträglich folgende Mitteilung zu: Der junge Arzt, der Sohn eines Generalmajors aus Blankenburg, hatte die innerehabile Wohnung erst am 1. Dezember gemietet. Am genannten Tage hatte er seinem Vorfahren 2 Mark eingehändigt mit dem Bemerkten, seinen, dem Arzt, gebürtigen Revolver zu laden und alsdann den Vorfahren aufzufordern, die Stube zu verlassen. Kurze Zeit darauf hörten die Wirtin und der Burfche, die beide in der Küche beschäftigt waren, einen dumpfen Knall. Als sie die Thür öffneten, fanden sie den W. im Fauteril noch lebend aber dem Tode nahe, mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe, vor. Auf einem hinterlassenen Zettel, der auf dem Schreibtisch vorgefunden wurde, sollen die Worte gestanden haben: Ich will meinen Eltern nicht mehr zur Last fallen. Da die sonstigen Verhältnisse des L. durchaus geregelt waren, dürfte als Grund zu der unglücklichen That getränktes Ehrgefühl anzusehen sein.

Unfälle. Der Arbeiter Robert M. ist in einem Hause der kleinen Steinmühlstraße am Montag nachmittags 4 Uhr vom Hofe des Dreifarbend, Storchstraße 7, die Pferde des Bierverlegers Niemann. Die schon gewordenen Tiere liefen durch den offenen Hausflur, durch die kleine Storchstraße und kamen bei einem Anprall des Wagens an den Bordstein der Katobstraße zu Fall. Glücklicherweise waren nicht, wie sonst gewöhnlich, viele Kinder in der engen Storchstraße beim Spielen, sonst hätte großes Malheur entstehen können.

Unfälle. Der Arbeiter Robert M. ist in einem Hause der kleinen Steinmühlstraße am Montag nachmittags 4 Uhr vom Hofe des Dreifarbend, Storchstraße 7, die Pferde des Bierverlegers Niemann. Die schon gewordenen Tiere liefen durch den offenen Hausflur, durch die kleine Storchstraße und kamen bei einem Anprall des Wagens an den Bordstein der Katobstraße zu Fall. Glücklicherweise waren nicht, wie sonst gewöhnlich, viele Kinder in der engen Storchstraße beim Spielen, sonst hätte großes Malheur entstehen können.

Städt. Theater. Während morgen, Mittwoch, unser süßliches Theaterkonzert stattfindet, wird am Donnerstag eine Wiederholung von „Barbier von Sevilla“ und „Cavalleria rusticana“ in Scene geben. In unserer am nächsten Sonnabend zur Erstausführung kommenden Schauspielnovität „Mojennontag“ haben die Bühnenproben bereits begonnen. Als nächste Opernovität befindet sich ein Werk in Vorbereitung, das durch seinen hohen künstlerischen Wert berufen ist, eine dauernde Bereicherung unseres Opernschatzes zu werden. Böllners Musikdrama „Die verurteilte Glocke“, deren Textbuch der Komponist selbst nach Gerhart Hauptmanns Meisterwerk bearbeitet.

Städtisches Museum. In dem Zimmer für Buchausstattung — links vom Haupteingange — hat eine überaus wertvolle Erwerbung des Museums auf dem Gebiete der Kisten und zugleich reichsten Ausstattung des Buches Platz gefunden. Es ist ein auf Pergament geschriebenes Gebetbuch des 15. Jahrhunderts mit wunderbaren ganzseitigen Miniaturen in Farben und Gold, zahllosen Initialen, Kopfschnitten, Schlussstücken und Umrahmungen in reicher Arabeskenwerk, aus Prachtfiguren in leuchtenden Farben und glänzendem Gold geschmückt. Dem eigentlichen Gebetbuch, das die Andachtshilfen für die Gebetszeiten der Kirche enthält, geht ein Kalendarium voraus.

Am den ganzen Reichtum dieses Gebetbuches bezüglich seiner künstlerischen Ausschmückung zu zeigen, wird ein häufiger Wechsel in der Vorführung der Miniaturen eintreten, also etwa von Woche zu Woche eine andere Seite aufgeschlagen und zur Schau gebracht werden. In den kleinen Oberlichten 4 konnte dort jüngst eingereichten Gemälden ein hervorragendes Bildwerk hinzugefügt werden und zwar die ergreifende Bronzefigur Van der Stappens „In qualvoll“ (vgl. Nr. 1), die kürzlich in der Ausstellung des Kunstvereins so vielstellige Interesse und so lebhafteste Bewunderung fand. Charles van der Stapp ist der Direktor der berühmten Brüsseler Kunstakademie, ein Künstler von Weltreife, der nicht nur in der meisterhaften Darstellung des menschlichen Körpers, sondern auch der Wiedergabe der tiefsten seelischen Empfindungen zu den Führern der Bildhauerkunst unserer Tage gehört. Die schöne Bronze — eine nackte, knieende Frauengestalt, die in namenlosem Schmerz den Oberkörper zurückgeworfen hat und zum Himmel emporstrebt — ist dem städtischen Museum von Herrn Ingenieur und Fabrikbesitzer Eugen Bolte als Ergänzung zu den bereits gestifteten Bronzen geschenkt worden.

Gerichts-Zeitung. Schwurgericht Magdeburg. Sitzung vom 10. Dezember 1900. Ein politischer Meineidsprozess.

Angeschuldigt wegen wissenschaftlichen Meineides in einem Falle der Bauarbeiter Hermann Schulze aus Diesdorf, geboren am 1. Juli 1862, vorbestraft wegen Körperverletzung mit einem Monat Gefängnis, wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen behördliche Anordnungen mit 30 Mark Geldstrafe und zuletzt im Jahre 1899 wegen Heberretzung des Vereinsgesetzes mit 30 Mark Geldstrafe Schulze war Vormund der noch nicht 14 Jahre alten Hedwig Harder, die eines Tages zu ihm kam und Klage, der Fabrikarbeiter Adolf Vordere habe sie, als sie eines Tages um Arbeit zu holen zu ihm gekommen sei, gewalttätig unsittlich berührt. Schulze erstattete Anzeige gegen Vordere, gegen den auch noch von anderer Seite Anzeigen wegen gleichen Vergehens, begangen an einem anderen Mädchen, bei der Staatsanwaltschaft eingingen. Vordere wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen in 2 Fällen angeklagt. Hauptverhandlungstermin stand in der Sache am 6. Dezember 1899 vor den hiesigen Schwurgerichte an. Schulze war als Zeuge geladen. Der damalige Angeklagte Vordere behauptete, er sei nicht schuldig, das Ganze sei ein sozialdemokratisches Komplott. Die Sozialdemokraten Diesdorf, zu denen auch Schulze gehörte hätten einen Haß auf ihn, weil er der Partei nicht beitreten wollte. Daraufhin wurde denn Schulze, der zuvor nur Aussagen zur Sache gemacht hatte, noch einmal hervorgerufen und vom Vorsitzenden befragt, ob er Sozialdemokrat sei. Schulze antwortete: „Ich bin heute nicht Sozialdemokrat, ich will mich mit den Ansichten der sozialdemokratischen Partei bekannt machen.“ Der Amtsvorfänger Schulze, der auch als Zeuge anwesend war, erklärte dagegen, Schulze sei ihm als thätiger Sozialdemokrat bekannt, er sei noch bei der Wahl im Jahre 1898 thätig gewesen, habe die Listen im Wahllokal mit geführt und Personen zum Wählen herangeholt, er habe auch einen sozialdemokratischen Fest, das die Arbeiter Neuhedersleben vor nicht langer Zeit veranstaltet hatten und bei dem Singer eine Rede hielt, beigewohnt.

Schulze entgegnete, bei dem Fest in Neuhedersleben seien keine sozialdemokratischen Sachen besprochen, er habe keine Rede von Singer gehört, sondern seine Pferde gepflegt. Diese beiden letzten Angaben, die sich auf die politischen Ansichten des Schulze beziehen, sollen wesentlich falsch sein.

Der Angeklagte bestritt, einen Meineid geleistet zu haben, es sei ja wahr, daß er früher Sozialdemokrat gewesen sei und auch Meide gehalten habe, oder aber besser gesagt kurze Ansprachen. Im Jahre 1894, einige Monate nach der Reichstagswahl, habe er sich bei dem Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei angemeldet, weil er thätlich war und die Verpflichtungen, die ihm aus seiner Eigenschaft als Sozialdemokrat erwachsen seien, ihm nicht leicht geworden seien. Es sei ja wahr, daß er bis zu seiner Verhaftung Vorsitzender der Jahreshilfe Diesdorf des Verbandes der deutschen Bau- und Erdarbeiter gewesen sei. Er giebt auch zu, daß er in öffentlicher Versammlung des Verbandes zum Kassierer des Agitationskomitees gewählt wäre. D diesem Verbande gehörten zwar viele Sozialdemokraten an, doch auch Mitglieder anderer Parteien und viele, die in gar keiner Partei zu zählen seien. Durch die Statuten des Vereins seien politische Verlesungen im Rahmen desselben streng untersagt. Er hätte deshalb ruhig die Jahreshilfe weiter leiten können, obwohl er aus der Partei ausgeschieden sei. Dem sozialdemokratischen Arbeiterverein habe er — Schulze — bis zum Jahre 1895 angehört, sei dann aber ausgeschieden, weil er wegen Krankheit die Beiträge nicht mehr zahlen konnte. Zu dem Feste am 30. Juli 1899 hätte der Verband in Diesdorf keine Einladung erhalten, weshalb in der Monatsversammlung beschlossen sei, die Diesdorfer Bauarbeiter wollten nicht an dem Feste teilnehmen. Er — Angeklagter — habe damals in Bezug gearbeitet und dort hätten ihn mehrere Bekannte gesehen, er möchte sie zu dem Feste nach Neuhedersleben fahren. Er habe das gerathen, hätte aber die Pferde nicht in dem Reithof unterbringen können und hätte deshalb in einem anderen Gasthause ausspannen müssen, deshalb habe er wenig von dem Feste gesehen, auch vor und nachher nichts davon gehört, daß der Reichstagsabgeordnete Singer sprechen werde. Erst nach dem Termin am 6. Dezember 1899 habe er davon erfahren. Er würde immer mit seinem Bruder verwechselt, derselbe sei thätiger Sozialdemokrat, auch Vertrauensmann der Partei, diesem habe er auch bei der Wahl geholfen, selbst geschrieben habe er nicht. Ob er Leute zum Wählen herangeholt habe, wisse er nicht mehr. Allerdings sei es wahr, daß er Schriftführer bei der Verbandversammlung vom Frühjahr d. J. gewesen wäre, wo die Tagesordnung gefaßt habe „Stellungnahme der Bauarbeiter zur Partei des 1. Mai.“ Doch sei die Versammlung nicht vom sozialdemokratischen Standpunkte aus geleitet, es hätte nur die Notlage besprochen werden sollen, in die die Bauarbeiter dadurch gekommen, daß die Maurer erklärt hätten, sie würden den 1. Mai feiern, die Zimmerleute dagegen, sie würden arbeiten. Bei dem im Protokoll aufgenommenen Faßus, er wolle die Ansichten der Sozialdemokratie kennen lernen, müsse er sich ungeschickt ausgedrückt haben, er habe etwas anderes sagen wollen.

Nach der Vernehmung verschiedener Zeugen, die in der Hauptverhandlung gegen Vordere thätig gewesen sind, hat Schulze die Antwort auf die Frage, ob er Sozialdemokrat sei, jetzt und zwar wiederholt verweigert, dann aber gesagt, er sei heute (oder jetzt) nicht Sozialdemokrat und dann hinterher, er wolle erst einverwandelt werden, oder aber, er wolle sich mit den Ansichten der Sozialdemokratie bekannt machen. Jedenfalls sei der Sinn der Angabe nicht der gewesen, er sei nicht mehr Sozialdemokrat, sondern der, er sei noch nicht Sozialdemokrat.

Der Amtsrichter Lohse hat Schulze in dem Vorverfahren in der heutigen Sache zuerst vernommen, derselbe habe vorgebracht, er sei auch noch kein Sozialdemokrat, er wolle erst einverwandelt werden. Er hatte nur die Führer und die Redner der Parteien für Sozialdemokraten.

Diese Ansicht vertritt Schulze heute nicht mehr, er will die Aufklärung nur gekonnt haben aus Angst vor der Verhaftung, denn wenn auch der Amtsrichter Lohse nichts von der Verhaftung gesagt habe, so habe er doch fürchten müssen, dabei zu werden, denn schon in der Verhandlung vom 6. Dezember 1899 habe Vordere Verteidiger, der Rechtsanwalt Viktorius beantragt, ihn — Schulze — wegen bringenden Verdachts des Meineides sofort zu verhaften. Der Amtsvorfänger Schulze aus Diesdorf giebt an, der Angeklagte sei früher ein sehr thätiger Sozialdemokrat gewesen, nach der Wahl von 1898 seien ihm aber Handlungen Schulzes im sozialdemokratischen Interesse nicht mehr bekannt. Sehr getraut in seiner Ausdrucksweise sei der Angeklagte nicht. Der

Leitenden Bauarbeiter verfolge wohl mehr eigene Angelegenheiten, er habe keine sozialdemokratischen Tendenzen, wenn auch die meisten Mitglieder Sozialdemokraten seien.

Der Rechtsanwalt Schneider hat im Jahre 1898 eine Versammlung der Ordnungsparteien geleitet, in der der Angeklagte für den sozialdemokratischen Kandidaten Verlaß gesprochen. Er habe sehr scharfe Ausdrücke gebraucht, von den Diaböden der Arbeiter gehet er herab und schließlich gesagt, der Herr v. Benda habe den Wahlkreis nicht vertreten, sondern zertreten. Daraufhin habe er — Zeuge — dem Schutze das Wort entzogen.

Daß Schulze bis zur Wahl im Jahre 1898 für die sozialdemokratische Partei thätig gewesen, betonen eine große Anzahl Zeugen, daß er es auch nach dieser Zeit gewesen ist, weiß bisher keiner zu sagen. Schluß der Verhandlung 4 Uhr nachmittags. Fortsetzung morgen.

Vereine, Versammlungen, Vergütungen.

Mittwoch, 12. Dezember:

Arbeiter-Stenographenverein Sudeburg. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Ferbster Bierhalle“.

Gefangenenverein „Männerchor“, Fernersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Lanich.

Arbeiter-Gesangverein Vuckau. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei W. Engelmann, Schneidekerstraße 53. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Arbeiter-Madefahrerklub „Einigkeit“ Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde in der „Arone“, Moldenstr. 38.

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“, Magdeburg. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde in der „Mürgerhaus“, Stephansbrücke 33.

Tafelklub Aufnahme neuer Mitglieder.

Madefahrerklub „Stern“, Magdeburg. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Saalfahrer und Zusammenkunft in „Friedrichsplatz“.

Musikalischer Vergnügungsverein „Udra“, Magdeburg - Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde im „Weissen Hirschen“.

Turnverein „Jahn“, Sudeburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Ferbster Bierhalle“, Schöningerstraße 22.

Turnverein „Vorwärts“ Sudeburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Mühlgraben.

Mundharmonika-Verein Concordia. Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogäberstr. 73.

Groß-Otterleben. Männer-Gesangverein. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde bei Strumpf.

Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Zesse.

Commerz. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Wolmann.

Leimbörsdorf. Männer-Turnverein. Jeden Mittwoch und Sonntag abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonntag abends 8 Uhr Turnstunde im „Dianabad“.

Diesdorf. Athletenklub „Kasse“. Jeden Mittwoch und Sonntag abends von 8 Uhr an Übungsstunde bei Hildebrandt.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Milde.		Boll Wuchs	
Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Dessau	9. Dez. + 1.46	10. Dez. + 1.26	0.20
Mühlbecke			
Fier, Eger, Moldau.			
Zungbrunn	8. Dez. + 0.98	9. Dez. + 0.44	0.54
Lann	+ 1.32	+ 1.17	0.15
Budweis	+ 0.90	+ 0.61	0.27
Prag	+ 1.39	+ 1.35	0.04

Inflent und Saale.		Elbe.		Oder.	
Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Strausfurt	9. Dez. + 3.40	10. Dez. + 2.60	0.80		
Trotha	+ 3.59	+ 3.68	—	0.10	
Wilsleben	+ 3.08	+ 3.08	—	0.60	
Vernburg	+ 2.80	+ 3.03	—	0.23	
Salze, Oberpegel	+ 2.24	+ 2.26	—	0.12	
do. Unterpeg.	+ 2.58	+ 2.86	—	0.29	
Elbe.					
Barndubly	8. Dez. + 1.13	9. Dez. + 0.68	0.17		
Braubels	+ 1.30	+ 0.70	—	0.04	
Melst	+ 1.15	+ 0.10	—	0.15	
Leimerich	+ 0.77	+ 0.08	—	0.37	
Kühlig		+ 1.00	—		
Dresden	- 0.16	+ 0.87	—	0.42	
Torgau	+ 1.34	+ 0.80	—	1.02	
Wittenberg		+ 1.24	—		
Hoflau	+ 1.16	+ 0.82	—	0.29	
Barby	+ 2.00	+ 0.02	—	0.36	
Schnebed.	+ 1.02	+ 0.89	—	0.45	
Magdeburg	+ 1.98	+ 2.20	—	0.22	
Langerhau	9. Dez. + 1.78	10. Dez. + 1.64	—	0.62	
Wittenberge	+ 1.30	+ 0.30	—	0.13	
Dömitz, Pegel	+ 0.69	+ 0.68	—	0.01	
Lauenburg	+ 0.84	+ 0.85	—	0.01	
Oder.					
Kosel	7. Dez. + 1.71	8. Dez. + 2.12	—	0.41	
Wrieg Oberpegel	+ 4.70	+ 4.08	—	0.28	
do. Unterpegel	+ 2.44	+ 3.00	—	0.56	
Dreslau Oberpeg.	+ 5.14	+ 5.58	—	0.44	
do. Unterpegel	+ 0.40	+ 0.92	—	0.38	
Frankfurt	+ 1.45	+ 1.49	0.05	—	
Mühlstein	+ 1.11	- 1.05	0.06	—	

Juwelen, Gold- und Silberwaren, Herren- und Damenuhren

kaufen Sie zu nie dagewesenen Preisen im
Total-Ausverkauf
Otto Behrens Nachf. Inhaber: **Albert Hartung** **Alte Markt 17.**
 Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

Verkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen!
Ebenso billig als im Ausverkauf.

3474

Hauskleider 6 Meter für 2.50, 3, 4 Mk. Feine Roben à 5, 6, 7 Mk. Reimvollener Kleiderstoff Meter 75 Pfg. Federdicke zuletzt von 30 Pfg. an. Bettzeuge in kolossaler Auswahl von 22 Pfg. an. Sendentuch Meter 20 Pfg. Bettdecken von 1.50 Mk. an, in bunt und weiß. Bettlakenleinen ohne Naht à Lakon, 3 Ellen lang, 98 Pfg., fertig genäht 1.50 Mk. Sendentarchente 20 Pfg. Große Auswahl feiner Gardinen, weiß und creme. Tischdecken 1.25 Mk. Glatte Plüschdecken von 1.75 Mk. an. Teppiche, plüschartig, groß, 4.90 Mk. Sämtliche Wandstickerwerke sehr billig. Tischtücher, Handtücher, Servietten, Normalhemden etc.

Beachten Sie gefälligst die Waren mit Preisen in meinen 6 Schaufenstern.

Carl Kriegsmann, Magdeburg, Ecke Hauptwache.

Auf keinem Weihnachtstisch sollte ein schönes Buch fehlen!
 Wir empfehlen unseren Lesern:

Stimmen der Freiheit
 Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter.
 37 Porträts. Circa 800 Seiten.
 Ausnahmepreis 5.50 Mk.
 In elegantem Prachteinband gebunden.

Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg
 49 Jakobsstrasse 49.

ff. Fell-Schaukelpferde
 in allen Preisen von 6.50 Mk. an, auch zum Fahren und Schankeln.
 Spiel- und Mollpferde
 3477
 Geipanne • Koffer • Taschen • Hosenträger
 Schulmappen • Schultaschen
 Lederwaren jeder Art zu den billigsten Preisen.
 Tischlerbrücke 27/28 **F. Mohr** Tischlerbrücke 27/28

Erstes größtes Spezial-Geschäft am Plage. Größte Auswahl, billigste Preise.

Wer große Freude bereiten will, bestelle sich eine reichsortierte Postkarte

Glas-Christbaumshunde
 enth. 305 Stück prachtv. Sachen, wie Überspann, Kugeln, Schiff, Luftballon, Kapsel, Birnen, Weintrauben, Eiszapfen, Perlen, Glöckchen, Vögel, Engel mit Glasflügeln, Baumspitze etc. vers. für den billigsten Preis von 5 Mk. gegen Nachnahme. 1208

Adolf Bäß, Oberhäuser
 bei Lauscha in Thüringen.

Kanonen
 sowie andere Heiz- und Kochöfen. Rosten, Feuerhähnen, Herdplatten, Ofenrohre, Ofenmauer und Grube-Einrichtungen verkauft billig 1221 **Fr. Kentsch, M.-Neustadt** Neuhaldenslebenstr. 46.

Reyenschirme | **Zum Feste empfehle:** | **Hüte - Mützen**
Spazierstöcke | | **Hosenträger**

Grosses Lager
 Neustadt-Magdeb.
Franz Pützkuhl
 Breitweg
 Nr. 120
 3405

Handschuhe | **Reparaturen sauber u. billig.** | **Krawatten**
 | | **Wäsche**

Trau
 Ringe, Gold- u. Silberwaren sowie Uhren finden Sie in reich. Auswahl in meinem

Schau
 fenster. Da sämtliche Waren mit Preisen beschriftet, werden Sie leicht finden, bei 3227

Wem
 Sie am vorteilhaftesten Ihre Weihnachtseinkäufe machen können.

A. Polack
 Juwelier
 Jakobstraße 4/5.

Zum Weihnachtseste.
 Trauringe und Steinringe, eigenes Fabrikat.
Sämtl. Goldwaren.
 Billige Preise.
Franz Paul, Goldschmied, Anhaltstr. 7.
 Kein Laden! 3356 Kein Laden!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle meine
Pfefferkuchen * Pfeffernüsse
sowie mein **Baumkonfekt**
alles in frischer und wohlschmeckender Ware
große und billige Auswahl.

C. W. Dornfeld
Petersstraße 19 b.



Oskar Schurig
vorm. W. Lange
Uhrmacher
Magdeburg-Wilhelmstadt
215 Große Diebendorferstraße 215
empfiehlt sein großes Lager in
Regulaturen und Gängeuhren
erstere v. 14 Mk. an, letztere v. 20 Mk. an, sowie
Herrenuhren, von 3 Mk. an.
Damenuhren, Broschen, Ohrringe,
Krauringe, optische Sachen u. Musik-
werke zu den billigsten Preisen.
Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste ich 3 Jahre
Garantie, für Reparaturen 2 Jahre.

Beste und billigste
**Bezugs-
quelle**
von **CHRISTBAUM-SCHMUCK**
Baum-, Kronen- und Tafelkerzen
bei **Emil
Oberste-Lehn**
Inh.: Carl Siebert
Magdeburg, Schwibbogen 2
Engrosverkauf 1 Tr.
Detailverkauf im Laden, parterre
3366

C. Haack, Magdeburg
Stephansbrücke 8.
Weihnachts-Ausstellung.

Zür Schuwmacher!
Um mit meinem großen Lager fertiger Schäfte zu räumen,
verkaufe ich dieselben zu billigen Preisen.
Heinrich Hoffmeister, Spiegelbrücke 8
Schäftefabrik und Schuwmacherartikel-Handlung.

Beliebte **Ciargren**
Geschenke **Cigaretten**
für **Herren.**
in allen Preislagen
empfiehlt **Carl Ed. Voigtländer**
Breiteweg 20
1. Etage. Café Peters. 1. Etage.

Burg. **Handwerker-Kranken- und Sterbekasse**
Burg. **(G. S.)**
sucht einen **Kautionsfähigen
Rendanten.**

Nur Mitglieder wollen sich melden. — Die Mitglieder werden hierdurch
aufgefordert, ihre vollen Bücher beim Rendanten bis zum 15. d. M.
abzugeben.
Der Vorstand.
Am **Mittwoch, den 12. d. M., abends 9 Uhr**
in Gümherz Gesellschaftshaus, Katzenprung 2
Große Versammlung
sämtlicher
Markt- und Wehreisenden
Wurfabrikanten, Wurfverkäufer u. Hausierer.
Der Einberuener.

Pariser Welt-Ausstellung 1900.
Von der Internationalen Jury wurde den
3163 Original **SINGER** Maschinen
der
GRAND PRIX
der höchste Preis der Ausstellung zuerkannt.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Magdeburg, Breiteweg 189/190.

Das angenehmste und nützlichste
Weihnachtsgeschenk
für die Hausfrau
ist eine
Gummi-Tischdecke
oder eine
Gummi-Wirtschaftsschürze
oder ein Paar
Gummischuhe
oder eine
Markttasche
oder ein
Linoleum-Teppich
oder ein
Linoleum-Läufer.

Alle diese angenehmen und nützlichen Sachen sind
in sehr grosser Auswahl und zu ausser-
gewöhnlich billigen Preisen zu haben bei

Hugo Nehab
Spezial-Geschäft
für Gummwaren, Wachs- und
Linoleum
MAGDEBURG
Johannisbergstr. 2, am Alten Markt
gegenüber den Rathauskolonnaden.

Das schönste Weihnachtsgeschenk, weil gleich nach Weihnachten Verlosung stattfindet.
Genehmigte **Hessische Lotterie.** Einzigste
Damenheim- **Lotterie**
Beeilen Sie Ihre Bestellung, da die verhältnismäßig kleine Los-Anzahl rasch
vergriffen. Preis des Loses für 2 Ziehungen **nur 2 Mark.** in welcher
ohne Nachzahlung gültig alle
Porto und Listen beider Ziehungen 50 Pfg. — Auszulosender Spielkapital. **2** **130000** Mark ev. 50000 Mark, 40000 — **Lose**
2 x 10000 — 2 x 5000 — 2 x 3000 — 3 x 1000 Mark usw. **zweimal**
Am 5. bis 7. Januar Ziehung. **6414** Gewinne. **gewinnen**
Alleinige General- **S. P. van Perlstein, Bankgeschäft**
Agentur: **Köln a. Rh., Obenmarspforten 25.** können!

Sung.
Billige Schuhwa
in bekanten nur soliden Fab
u. großer Auswahl, in der Alt
Schuhhandlung **W. & A. u.
W. Brandt, Gde Gärt**
* E. g. erh. H. Phonograph
Min.-Karouff. A. V. K. 4.
Gänse
Gänse, zerlegt
Gänse-Rümpfe
Gänseklein
Gänseleber
Gänsefomem
Gänsepökefl.
täglich frisch
3385 bei
Moritz Weinbe
Simmelreichstr. 12.

Log. Kl. Klosterstr. 15/16 v. II. Etg.
* Katharinenstr. 5, III. Aufg. v.
möbl. Zim. f. 1 o. 2 p. d. Koch.

Walhalla.
Kurzes Gastspiel
Fritz Steidl
der beste Humorist der
Wegenwart.
Ferner:
**Venus
auf Erden.**
Der Schlager der Saison.

Wilhelm-Theater.
Mittwoch, den 1. Dezember 1900
Die Puppe.
Operette von 3 Akten von Udra
Stadt-Theater.
Mittwoch, den 12. Dezember 1900
Theater-Konzert.

Olympia
(Früher Cirkus-Theater.)
Des großen Erfolges
wegen
noch einige Tage:
Houdini's
Fessel-Akt.
Der mysteriöse Koffer.
Theo Harden
und der brillante
Spielplan!
Vorverkaufsstellen gültig.
In den meisten Cigarren-
Geschäften zu haben.

Dem Fr. Bogel'schen Ehepaare zu
silbernen Hochzeit ein donnerndes
Lebehoch, daß die ganze Gassenstraße
wackelt und die neue Hängelampe
vom Haken fällt.
1319
Heut' zum Jubiläumsfeste
Wünsche Euch das Allerbeste;
Friede, Freud' und Fröhlichkeit,
Keinen Kummer, noch Herzeleid,
Freuen Sinn und langes Leben,
Doch was and' res kann ich nicht geben
Ungeannt doch sehr bekant.

* Unf. l. Vater M. Sch. z. f. h. Wiegens
wünsch. v. d. Altes. E. Sch. U. Sch.
* Herrn U. Lüdecke herz. Glückw.
zum Geburtstage. Fam. Koch.
* Dem Heinenmannschen Ehepaar die
h. Glückw. z. silb. Hochz. Fam. Koch.
* Fr. Marie Bietzpuhl d. best. Glückw.
z. Gebts. Willy, Fritz u. H. Bietzpuhl.
* Frau Minna Haase z. ihr. Gebtsig.
d. herz. Glückw. Schwest. u. Schwag.
* Den beid. Bögeln z. silb. Hochz.
ein donnerndes Lebeh. Sch. W. Sch.
* Verspätet. Hermann Henf z. sein.
Geburts. die best. Glückw. H. G.
* Friedr. Vogel u. Frau z. silb. Hochz.
u. Geburts. ein donnerndes Lebeh.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme anlässlich des Todes
meines lieben Mannes und Sohnes,
sowie für die Beteiligung beim Be-
gräbnis sagen wir auf diesem Wege
unsern tiefgefühltesten Dank. Dank
insbesondere seinen Berufskollegen,
sowie dem Vorstand der Bau- und
Erdarbeiter für ihr Kranzspenden und
ehrenbaren Nachruf.
1320
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen: **Wwe. Zierau.**